

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Erscheint wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementspreis M. 1,50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: R. Kayser, Berlin.
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Eduard Steindrenner, Berlin.
Redaktion und Expedition: Berlin O. 2, Neue Friedrichstr. 2.

Inserate für die obere gespaltene Seite oder deren Raum 60 Pfg.
Vergütungsanzeigen und Arbeitervermittlungen 30 Pfg.
Versammlungsanzeigen 15 Pfg.

Der Stand der Tarifbewegung.

Die Verhandlungen der nach Berlin geladenen Städtevertreter, über welche wir in den letzten Nummern berichtet konnten, sind nun zu Ende geführt. Allerdings hatten nicht alle für die Tarifbewegung in Betracht kommenden Orte ihre Vertreter nach Berlin geschickt; in München, Posen, Ulm und Buxtehude wollten sich die Parteien die Reise sparen und versuchen, am Ort zu einer endgültigen Verständigung zu kommen. Das ist jedoch bisher nicht gelungen. Dagegen ist in Stargard i. P. und in Neudorf die Einigung am Ort erfolgt, wodurch sich für die Vertreter dieser beiden Städte die Reise nach Berlin ersparte.

Zu den in der vorigen Nummer genannten Orten, für welche bei den Verhandlungen in Berlin eine Verständigung erzielt wurde, ist noch Düsseldorf und Kiel hinzugekommen, so daß die Zahl der Städte, über deren Arbeitsbedingungen für die beginnende Vertragszeit eine Einigung erfolgte, auf 19 angewachsen ist, in welchen etwa 10 000 Kollegen beschäftigt sind.

Unmittelbar nach dem Abschluß der Verhandlungen mit den Ortsparteien sind die Zentralvorstände am 2. März zu neuen Beratungen zusammengetreten. Hierbei handelt es sich in erster Linie darum, zu versuchen, für die Städte, deren Vertreter sich nicht einigten konnten, die Hindernisse, die sich bisher der Verständigung entgegenstellten, aus dem Wege zu räumen. Für mehrere Städte ist auch auf diesem Wege bereits eine Formel gefunden worden, die nunmehr den Ortsparteien unterbreitet wird und von der die Zentralvorstände annehmen, daß sie zur Verständigung führt. Die Verhandlungen der Zentralvorstände werden nun fleißig fortgesetzt, und die Parteien hoffen, für eine Reihe von Städten zu einem Resultat zu gelangen. Es ist dabei in Aussicht genommen, die Vertreter einzelner Städte nötigenfalls noch einmal zu Verhandlungen nach Berlin zu berufen. Ob sich die Notwendigkeit hierzu ergibt, hängt von dem Fortgang der Verhandlungen zwischen den Zentralvorständen ab, die ja vorerst noch nicht zu einem Abschluß gelangt sind.

Nach diesem Bericht über den Stand der Verständigungskampfe in Berlin hat es den Anschein, als ob sich die große Tarifbewegung auf dem besten Wege zu einem baldigen friedlichen Abschluß befände. Haben wir aber bisher vor einer zu optimistischen Auffassung der Sachlage warnen müssen, so müssen wir diese Warnung heute mit allem Nachdruck wiederholen. Soweit eine Verständigung bisher erzielt ist, ist diese nur zwischen den Beauftragten der Parteien erfolgt. Jetzt erstatten diese ihren Mandatgebern Bericht, und da zeigt es sich, daß letztere vielfach mit den getroffenen Abmachungen durchaus noch nicht einverstanden sind. Endgültige Beschlüsse über die Annahme oder Ablehnung der Vereinbarungen sind vorerst nur vereinzelt gefaßt, aber es ist keineswegs ausgeschlossen, daß das Beispiel der Arbeitgeber in Königsberg, die es mit aller Entschiedenheit ablehnen, die von ihren Beauftragten in Berlin gefaßten Beschlüsse anerkennen, anderwärts Nachahmung findet. Dieser Hinweis dürfte genügen, um den Kollegen begreiflich zu machen, daß trotz des guten Fortganges, den die Verhandlungen zwischen den Zentralvorständen nehmen, es immer noch verfrüht wäre, wollte man davon sprechen, daß der Friede im Holzgewerbe gesichert sei.

Die Beilegung der schwebenden Differenzen ohne Kampf wird nicht nur von unseren Kollegen und dem einschlägigeren Teil der Unternehmer angestrebt, auch in Preisen, die von einem Kampf in der Holzindustrie nur indirekt berührt werden, interessiert man sich lebhaft für die Erhaltung des Friedens. In einer Notiz, die durch einen großen Teil der bürgerlichen Presse geht, werden Betrachtungen angestellt über die Wirkung, die ein etwaiger Kampf in der Holzindustrie auf den Holzhandel ausüben würde. Es ist leicht begreiflich, daß der Holzhandel, im Interesse des Geschäftes, das sich eben zu erholen beginnt, einen solchen Kampf sehr ungern sehen würde. Die Notiz, die offenbar von einer Stelle in die Presse langiert ist, die den Holzindustriellen recht nahe steht, sucht zugleich den Eindruck zu erwecken, als ob der Frieden von den Arbeitern bedroht würde. Es wird dort von der Gefahr einer allgemeinen „Arbeitsniederlegung“ gesprochen und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß es dem Einfluß der Arbeitgeberverbände gelingen wird, einen allgemeinen Ausstand in der Holzindustrie zu vermeiden.

Jeder, der die Bewegung verfolgt hat, weiß, daß es die Arbeitgeber waren, welche durch ihre Beschlüsse die

Lage so verschärft haben, daß der Kampf unausbleiblich schien. Und auch jetzt noch sind es, wie das Königsberger Beispiel zeigt, die Unternehmer, welche die Erhaltung des Friedens gefährden. Wir hoffen, daß es der Entschlossenheit und der Energie unserer Kollegen gelingen wird, auch den widerhaarigen Elementen im Schutzverband klar zu machen, daß ein Kampf für die Unternehmer von recht unangenehmen Folgen begleitet sein müßte. Sollte trotzdem das Draufgängertum im Arbeitgeber-Schutzverband den Sieg davortragen, dann werden wir uns damit abzufinden wissen. Für den Augenblick bleibt uns nur übrig, die Kollegen wiederholt darauf hinzuweisen, daß unsere Kampfbereitschaft noch anhalten muß, bis die Lage eine weitere Klärung erfahren hat.

Die Beitragsfrage.

Mit dem Herannahen des Verbandstages wird die Neuverfestung des Verbandsbeitrages wiederum aktuell. In verschiedenen Zahlstellen hat man die Diskussion bereits begonnen, und wie aus einer Reihe von Anträgen hervorgeht, die zu den bevorstehenden Gantagen gestellt sind, hat sich die Ueberzeugung von der Notwendigkeit einer dauernden Beitragserhöhung schon in weiteren Kreisen unserer Kollegen Bahn gebrochen. Man kommt, wie in der Gewerkschaftsbewegung überhaupt, so auch insbesondere in unserem Verband in steigendem Maße zu der Ueberzeugung, daß gefüllte Verbandskassen die erste Voraussetzung für die Erfüllung der den Gewerkschaften zufallenden Aufgaben sind.

In den siebzehn Jahren seit Bestehen des Deutschen Holzarbeiterverbandes sind die Beiträge wiederholt erhöht worden. Wir haben im Jahre 1893 mit einem Wochenbeitrag von 15 Pf. begonnen und von Lokalbeiträgen war damals fast nirgends die Rede. Heute beträgt der statutenmäßige Grundbeitrag 50 Pf. und daneben werden von dem weitaus größten Teil der Mitglieder Lokalbeiträge erhoben, die vielfach eine sehr beträchtliche Höhe erlangt haben. Wenn man sich diese Entwicklung vor Augen hält, dann erkennt man, daß unser Verband in der Erziehung der Mitglieder zur Opferwilligkeit ganz gewaltige Fortschritte gemacht hat.

Wenn die Frage der Beitragserhöhung in unserem Verband akut wurde, hat es gewöhnlich nicht an Warnern gefehlt, welche auf die Kollegen in zurückgebliebenen Gegenden mit niedrigen Löhnen und auf die schlecht bezahlten Berufe hinwiesen, deren Angehörigen unmöglich die geforderte Mehrleistung an die Organisation zugemutet werden könne. Die Tatsachen haben aber den geäußerten Befürchtungen nicht recht gegeben. Oft genug ist von den Kollegen, auf welche in dieser Weise Rücksicht genommen werden sollte, diese Rücksichtnahme mehr oder weniger deutlich abgelehnt worden. Auch die Befürchtung, daß die Beitragserhöhung zur Mitgliederflucht führen würde, hat sich noch stets als irrig erwiesen. Man hat wiederholt die Beobachtung machen können, daß nach einer durchgeführten Beitragserhöhung der Zubrang zum Verband so stark war, daß man fast zu der Annahme gelangen konnte, die Mitgliederzunahme stände mit der Beitragserhöhung in einem ursächlichen Zusammenhang.

In besonders gehäuftiger Weise hat sich die Opferwilligkeit der Kollegen dann gezeigt, wenn Gefahr im Verzuge war. Der Verbandsvorstand konnte es in solchen Fällen mit gutem Gewissen den Kollegen in den einzelnen Orten überlassen, ihre Leistungsfähigkeit selbst einzuschätzen. Wenn man von vereinzelt Fällen absieht, so hat der Appell an das Solidaritätsgefühl der Kollegenenschaft die gehegten Erwartungen noch stets in vollem Maße erfüllt. Bei der großen Aussperrung im Jahre 1907 haben sich die Kollegen in ganz Deutschland solche Opfer aufgelegt, daß es dem Verband nicht nur möglich war, den Kampf mit eigenen Mitteln erfolgreich durchzuführen, sondern auch in kurzer Zeit das Loch wieder zu füllen, welches die vom Arbeitgeberschutzverband heraufbeschworene Kraftprobe in die Kassen der Organisation gerissen hatte. Vor Beginn des Kampfes, am Ende des Jahres 1906, betrug der Bestand der Hauptkasse 1 177 654 M. Trotzdem für Streikunterstützung aus der Hauptkasse im Jahre 1907 die ungeheure Summe von 2 250 297 M. ausgedendet werden mußte, hat sich das Vermögen der Hauptkasse im gleichen Jahre um 612 732 M. erhöht und betrug am Jahresschluß 1 810 886 M.

Die gleiche Opferwilligkeit haben unsere Kollegen in diesem Jahre an den Tag gelegt. Als durch die Stellungnahme des Schutzverbandes in den letzten Tagen des letzten Jahres die Gefahr eines Riesenkampfes in der Holzindustrie in greifbare Nähe gerückt war, da hat der Ver-

bandsvorstand in der Nr. 2 der „Holzarbeiter-Zeitung“ einen Extrabeitrag in der Form ausgeschrieben, daß die Zahlstellen verpflichtet wurden, zunächst für den Monat Januar den Beitrag von 50 Pf. pro Mitglied und Woche unverkürzt, also ohne Abzug des Lokaltassenanteils, der statutengemäß 20 Proz. beträgt, an die Hauptkasse abzuführen; und vom 1. Februar ab müssen die Zahlstellen sogar für jeden Wochenbeitrag 60 Pf. an die Hauptkasse abliefern. Dieser Vorstandsbeschluss bedingte eine starke Erhöhung des von den Mitgliedern zu leistenden Gesamtbeitrages. Unsere Kollegen waren aber von der Notwendigkeit, die Verbandskasse zu stärken, um den in Aussicht stehenden Kampf aufnehmen zu können, so durchdrungen, daß der Beschluß des Vorstandes allgemein mit Begeisterung aufgenommen wurde. In vielen Zahlstellen einigten sich die Mitglieder sogar auf Beschlüsse, durch welche der seither gezahlte Gesamtbeitrag um beträchtlich mehr als den vom Vorstand geforderten Betrag von 10 bzw. 20 Pf. erhöht wurde.

Eine Uebersicht über die Summen, welche auf diese Weise der Verbandskasse zuströmen, läßt sich natürlich jetzt noch nicht geben. Sie sind jedenfalls recht erheblich und es verlohnt sich dabei wenig, daß der Verbandsvorstand in Gegenden mit recht niedrigen Löhnen gestattete, statt der ab 1. Februar geforderten 60 Pf. nur 50 Pf. abzuliefern. Bei der geringen Zahl der in Betracht kommenden Mitglieder spielt der Ausfall für die Kasse keine nennenswerte Rolle. Ueber die tatsächliche Höhe der Beiträge, die von den männlichen Mitgliedern im Februar dieses Jahres gezahlt wurden, gibt die nachstehende Tabelle Auskunft. Hierbei ist allerdings zu berücksichtigen, daß der Verbandsvorstand in den Zahlstellen vom dritten Quartal 1909 zugrunde gelegt werden mußte, da neuere Zusammenstellungen noch nicht gemacht sind.

Höhe des Wochenbeitrages Pf.	Zahl der Zahlstellen	Männliche Mitglieder im 3. Quartal 1909	In Prozenten	
			Zahlstellen	Mitglieder
50	65	1 624	7,53	1,10
55	82	1 260	8,83	0,85
60	96	4 886	11,58	8,81
65	120	6 556	14,48	4,44
70	218	14 892	25,69	10,09
75	78	10 151	8,81	6,87
80	140	28 098	16,39	14,48
85	17	1 696	1,21	1,15
90	18	7 985	1,08	5,41
100	45	38 463	5,48	26,05
120	8	9 558	0,96	6,47
125	6	479	0,72	0,32
150	10	27 110	1,10	18,86
Insgesamt	829	147 668	100,00	100,00

Das sind sehr respectable Leistungen. Unsere Kollegen haben sich wiederum recht schwere Opfer auferlegt, aber sie tragen sie gern in dem Bewußtsein, daß das Interesse jedes einzelnen auf das engste mit dem Interesse des Gesamtverbandes verknüpft ist. Für einige Wochen, bis die schwebende Tarifbewegung beendet ist, wird wohl der Beitrag in der bisherigen Höhe noch fortgehoben werden müssen. Wenn sich auch die Lage zweifellos gebessert hat, so sind die Schwierigkeiten doch durchaus noch nicht überwunden und Ueberraschungen liegen keineswegs außer dem Bereich der Möglichkeit.

Bei der Festsetzung des Beitrages in der gegenwärtig zur Erhebung gelangenden Höhe waren sich die Kollegen darüber klar, daß es sich um eine außerordentliche Leistung handelt. Der Beitrag wird also in absehbarer Zeit herabgesetzt werden. Bei der demnächst in einer Reihe von Zahlstellen erfolgenden Neuregelung der Lokalbeiträge dürfte es sich aber empfehlen, darauf Rücksicht zu nehmen, daß eine Erhöhung des Verbandsbeitrages unausweichlich erscheint. Wir sind überzeugt, daß es ohne Verletzung berechtigter Interessen möglich sein wird, den Beitrag um 10 Pf. pro Woche zu erhöhen, und können heute schon mitteilen, daß der Vorstand einen solchen Antrag vorbereitet, der demnächst den Mitgliedern unterbreitet werden wird.

Wer die Entwicklung unserer Organisation und ihrer Passenverhältnisse verfolgt hat, für den wird ein solcher Antrag keine Ueberraschung bedeuten. So bedeutend die Summen auch sind, über welche der Verband verfügt, so reichen sie doch zur Erfüllung seiner Aufgaben, insbesondere im Hinblick auf die riesig gesteigerte Wohnbewegung nicht aus. Die Kollegen im Reich sind mit Recht bestrebt, ihre Lage zu verbessern und die Zahl der

Lohnkämpfe wächst gewaltig an. Dabei müssen aber noch gar manche Städte zurückstehen, weil der Verbandsvorstand mit Rücksicht auf die Klassenverhältnisse die Zustimmung zum Vorgehen nicht geben kann. Ob wir den Idealgelände erreichen, daß wir Bewegungen von dem Umfang der gegenwärtigen Tarifbewegung auch dann ohne außerordentliche Ansprüche an die Opferwilligkeit der Kollegenschaft führen können, wenn es zum Kampfe kommt, mag dahingestellt bleiben. Aber wir dürfen nicht übersehen, daß wir am Beginn einer neuen Prosperitätsperiode stehen und daß die Kollegen in hunderten von Orten des Augenblicks harrten, in dem sie die lange zurückgestellten Wünsche nach Vesserung ihrer Arbeitsbedingungen zur Erfüllung bringen können. Auch dann, wenn die gegenwärtige Tarifbewegung friedlich verläuft, wird das Jahr 1910 voraussichtlich äußerst kampfreich werden. Aber trotzdem wird die Durchsicherung manchen berechtigten Verlangens vertagt werden müssen, weil trotz der jetzt erfolgten Stärkung der Verbandsklasse diese doch noch nicht die wünschenswerten Leistungsfähigkeit besitzt.

Es ist kaum anzunehmen, daß die Notwendigkeit einer Erhöhung des Verbandsbeitrages irgendwo ernstlich bestritten werden wird, dagegen ist zu erwarten, daß Stimmen laut werden, welche die Einführung von Staffelbeiträgen wünschen, um die große Differenz zwischen dem Einkommen der verschiedenen Kollegen in der Beitragsleistung zu berücksichtigen. So begreiflich dieser Wunsch ist, so wird es doch kaum möglich sein, ihn zu berücksichtigen, da der Einführung von Staffelbeiträgen im Deutschen Holzarbeiterverband unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenstehen. Der Verbandsvorstand hat, einem Auftrage des Stuttgarter Verbandstages entsprechend, die Frage sehr eingehend geprüft. In der kürzlich an die Zahlstellen versandten Broschüre „Klassenbeiträge oder Einheitsbeiträge“ hat er das Für und Wider gründlich erwogen und er ist dabei zu dem Resultat gekommen, daß Staffelbeiträge undurchführbar sind. Wir werden uns mit der genannten Schrift noch öfters zu beschäftigen haben. Den Kollegen aber, die sich an der nun einsetzenden Diskussion über Staffelbeiträge beteiligen wollen, möchten wir dringend empfehlen, die Broschüre recht aufmerksam zu studieren.

Der wichtigste Grund, der für die Einführung von Staffelbeiträgen geltend gemacht werden kann, ist die Rücksicht auf die schlecht entlohnnten Holzarbeiter, denen der erhöhte Beitrag nicht zugemutet werden kann. Es ist zuzugeben, daß man über dieses Moment nicht mit einer leichten Handbewegung hinwegkommt. Aber es ist denkbar, daß für diese Kollegen Ausnahmen gestattet werden, ohne daß man deshalb zu dem unserer Meinung nach undurchführbaren System der Klassenbeiträge greift.

Es ist nicht möglich, im Rahmen eines kurzen Artikels alle die Gedanken, die mit dem vorliegenden Problem in Zusammenhang stehen, ausführlich zu entwickeln. Wir können es für heute bei den gemachten Andeutungen bewenden lassen, zumal wir vor dem Verbandstag noch reichlich Gelegenheit haben werden, auf diese Fragen zurückzukommen. Immerhin halten wir es an der Zeit, daß mit der Diskussion der Beitragsfrage in den Mitglieder-berathungen begonnen wird.

Die Arbeits- und Lohnverhältnisse in der Schweizerischen Holzindustrie.

Z. Der Schweizerische Holzarbeiterverband hat im verflossenen Jahre eine statistische Erhebung über die Arbeitsbedingungen in der Holzindustrie gemacht und sodann deren Ergebnisse in einer Serie von sechs Artikeln in der „Schweizer. Holzarb.-Ztg.“ veröffentlicht.

Von circa 8000 verschickten Enquetebogen sind 3885 ausgefüllt wieder an das Verbandsbureau zurückgekommen. 44 Proz. der Bogen blieben also unausgefüllt. Dagegen haben sich fast sämtliche Sektionen des Holzarbeiterverbandes an der Erhebung beteiligt und ebenso sind alle 18 Berufsarten, von denen der Verband Mitglieder hat, vertreten, am stärksten die Schreiner mit 2296, sodann die Maschinisten mit 367, die Glaser und Glasmaleiser mit 255, Tapezierer mit 139, Korbmacher mit 105 usw.

Von besonderem Interesse ist die internationale Zusammenfassung der an der Enquete beteiligten Mitglieder. Es waren nämlich 1408 Schweizer, 1403 Deutsche, 293 Oesterreicher, 114 Italiener, 48 Dänen, 11 Franzosen, 6 Russen, je 4 Schweden und Holländer, 3 Serben, je 2 Norweger und Amerikaner, je 1 Belgier und Türke. Eine sehr „gemischte Gesellschaft“, könnte man sagen, die aber die hochstäbliche Erfüllung der Parole des kommunistischen Manifestes „Proletarier aller Länder vereinigt euch!“

Die Schweizer bilden mit 47½ Proz. die Minderheit, die Ausländer mit 52½ Proz. die Mehrheit. Dazu ist zu bemerken, daß der größte Teil der ausländischen Holzarbeiter in der Schweiz organisiert ist, dagegen von den schweizerischen Kollegen, die mehr als zwei Drittel aller Holzarbeiter in der Schweiz ausmachen, nur eine Minderheit. Es mag auch daran erinnert werden, daß wie in anderen Gewerben, so auch in der Holzindustrie es die ausländischen Arbeiter waren, die die Gewerkschaften in der Schweiz gründeten und lange Jahre hindurch auch ausschließlich oder fast ausschließlich ihre Mitglieder bildeten, bis in den letzten Jahrzehnten erst auch die schweizerischen Arbeiter in größerer Zahl sich dazu gesellten, und hoffentlich kann im Laufe der nächsten Jahre auch die Mehrheit

der schweizerischen Berufsgenossen für die Gewerkschaft gewonnen werden.

Auch die Altersstatistik ist interessant, beweist sie doch, wie auffallend schwach die älteren Jahrgänge in der Holzindustrie vertreten sind. Es standen die 8588 an der Enquete beteiligten Kollegen in folgenden Altersverhältnissen:

Altersklassen	Arbeiter	in Proz.
17—20 Jahre	188	5,0
21—25 „	720	20,5
26—30 „	910	25,2
31—35 „	650	18,0
36—40 „	477	13,3
41—45 „	268	7,2
46—50 „	201	6,0
51—55 „	88	2,5
56—60 „	51	1,5
über 60 „	33	1,0

Das Durchschnittsalter aller in Betracht kommenden Holzarbeiter beträgt nur 27½ Jahre, ist also sehr niedrig, während dasjenige der Besizenden 55 Jahre beträgt, diese also gerade die doppelte Lebensdauer erreichen. So drängt sich denn auch die große Mehrzahl unserer Kollegen — 76,7 Proz. — in die Altersklassen von 20 bis 40 Jahren zusammen. Die beiden Altersklassen von 40 bis 50 Jahren weisen nur noch 13½, die übrigen von über 60 Jahren zusammen gar nur 5 Proz. auf. Diese Verhältnisse lassen die Ungünstigkeit und Verbesserungsbedürftigkeit der Arbeitsbedingungen in der Holzindustrie als notwendig und dringend erkennen.

Verheiratet waren 2081 oder 53,7 Proz., ledig 1568 oder 43,3 Proz. der Kollegen. Von den Verheirateten hatten 408 oder 24,45 Proz. keine Kinder, 546 (26,90 Proz.) je 1 Kind, 437 (21,55 Proz.) je 2, 271 (13,38 Proz.) je 3 und 278 (13,74 Proz.) je 4 bezw. über 4 Kinder. Im Durchschnitt entfielen auf jeden Verheirateten 2 Kinder im Alter von unter 14 Jahren.

Ueber die Dauer der Mitgliedschaft erfährt man, daß nur 217 Kollegen (6,4 Proz.) noch nicht ein Jahr im Verbands waren 344 (9,6 Proz.) über ein Jahr, 406 (12,2 Proz.) zwei, 813 (8,8 Proz.) drei, 444 (12,8 Proz.) vier, 296 (8,1 Proz.) fünf und 1446 (41,1 Proz.) über fünf Jahre dem Verbands als Mitglieder angehörten. Das Verhältnis ist nicht ungünstig, gehörte doch ungefähr die Hälfte fünf und mehr Jahre dem Verbands an; darunter sind acht Kollegen, die mehr als 35 Jahre ihrer Gewerkschaft treu geblieben und so brave Veteranen der Arbeiterbewegung sind.

Die Arbeitszeit wird wegen der großen Verschiedenheit ihrer täglichen Dauer an den verschiedenen Orten nach der Zahl der wöchentlichen Arbeitsstunden dargestellt. Danach beträgt die geringste wöchentliche Arbeitszeit 48 Stunden, die die Maschinisten haben; sodann haben die Schreiner eine solche von 48¼, Klaviermacher und Polierer von 50, Tapezierer von 51, Korbmacher mit dem höchsten Minimum von 54 Stunden. Die längste Arbeitszeit haben die Hilfsarbeiter mit 78, dann die Drechsler mit 75, Schreiner mit 72, Maschinisten 60, Wagner 66, Glaser 65 usw. bis herunter zu 54 Stunden der Vergolder. Der Durchschnitt beträgt im Minimum 53,33 Stunden (Klaviermacher), im Maximum 59,14 Stunden (Hilfsarbeiter). Die Mehrzahl der Berufsarten bleibt mit dem Wochen durchschnitt unter 57, ereignet sich also der 48stündigen täglichen Arbeitszeit. Der Gesamtdurchschnitt beträgt 59,34 Stunden gegen 61,30 im Jahre 1904, so daß in den fünf Jahren bis 1909 ein ganz hübscher Fortschritt gemacht und jedes Jahr um eine Stunde die wöchentliche Arbeitszeit verkürzt wurde.

Eine Darstellung der wöchentlichen Arbeitszeiten zeigt, daß in Zürich mit 52,7 Stunden die kürzeste durchschnittliche Arbeitszeit ist, die längste in dem welschen Städtchen Stalle mit 62,4 Stunden, so daß die Differenz von rund 10 Stunden zwischen dem Minimum und Maximum besteht. Da nur 11 Orte unter dem Durchschnitt von 56,34 Stunden stehen, 63 Orte aber darüber, so gibt es in dieser Beziehung für den Verband noch viel zu tun.

In der Darstellung der Lohnverhältnisse ist zunächst beachtenswert, daß noch 113 Kollegen (3,1 Proz.) dem Noth- und Logiszwang beim Meister unterworfen sind. An Löhnen bekommen sie: 58 (51 Proz.) pro Woche 10 bis 20 Frs., 32 (28,5 Proz.) 21 bis 30 Frs., 23 (20,5 Proz.) 31 bis 38 Frs., im Durchschnitt 21,85 Frs. Unter Berücksichtigung der unorganisierten Holzarbeiter würde der Durchschnitt zweifellos geringer sein.

Bemerkenswert ist die überwiegende Verbreitung des Zeitlohnes, da 3034 (84 Proz.) Kollegen Tage- und 40 (1,9 Proz.) Wochenlohn erhalten; im Allord arbeiten 301 (10,1 Proz.), im Allord- und Tagelohn 144 (4,2 Proz.) Kollegen. Mehr als vier Fünftel der Holzarbeiter würden demnach im Zeitlohn und weniger als ein Fünftel im Allord arbeiten. Diese Regelung der Lohnzahlung bedeutet einen schönen Erfolg des Holzarbeiterverbandes.

Der Wochenlohn schwankt zwischen 8 Frs. (Polierer) und 33 Frs. (Vergolder) im Minimum, 38 Frs. (Korbmacher) und 57 Frs. (Schreiner) im Maximum, 23,80 Frs. (Korbmacher) und 40,68 Frs. (Klaviermacher) im Durchschnitt; der Gesamtdurchschnitt beträgt 33,65 Frs. Für den Tiefstand der Lohnverhältnisse der Korbmacher, die doch gelernte Arbeiter, Berufsarbeiter sind, bezeichnend ist die Tatsache, daß der Durchschnitt der Hilfsarbeiter mit 27,10 Frs. um 3,24 Frs. höher ist als jener der Korbmacher. Unter dem allgemeinen Durchschnitt stehen außer diesen noch die Wagner (31,47 Frs.), Drechsler (31,72 Frs.), Zimmerleute (32,17 Frs.) und Würstenmacher (28,29 Frs.). Die zwölf anderen Berufsarten überschreiten den Durchschnitt.

An der Spitze der Orte steht mit 38,28 Frs. St. Moritz (Kanton Graubünden), wo alles „fürsüßlich teuer“ ist, während Kofritz (Kanton Solothurn) mit 17 Frs. den Tiefstand zeigt. 23 Orte stehen unter, 51 Orte über dem Durchschnitt.

Im Vergleich zu 1904 ist der Durchschnittslohn um 6,15 Frs. gestiegen, also um mehr als 1 Frs. in jedem der fünf Zwischenjahre. Mit Recht wird diese Lohnsteigerung als ein schöner Erfolg des Verbandes bezeichnet.

Die Erhebung über die Mietzinsen hat ergeben, daß die Ledigen 5 bis 30 Frs., die Verheirateten 31 bis 60 Franes und darüber pro Monat für das Logis bezw. die Wohnung zahlen müssen, im Durchschnitt 14 Frs. resp. 30,75 Frs. Die höchsten Mietzinsen müssen in den größten Orten bezahlt werden, wo der verheiratete Arbeiter mehr als ein Drittel seines Einkommens nur für die Wohnung für die nackte Unterkunft aufwenden muß.

Die Steuern (einschließlich der Militärsteuer) schwanken zwischen 2 und 65 Frs. Da mehrere Kollegen Häuserbesitzer, andere vielleicht Bodenbesitzer sind, erscheint die höhere Steuer nicht allein als die Einkommensteuer eines Arbeiters, sondern sie ist gleichzeitig auch Vermögenssteuer. Rund 80 Proz. der Kollegen zahlen Steuern bis zu 40 Frs., 9,2 Proz. bis zu 60 Frs. und 0,8 Proz. bis zu 90 Frs. Der Durchschnitt beträgt 24,08 Frs. Es sind ganz ansehnliche Opfer, die so — ohne die indirekten Steuern — der Arbeiter dem kapitalistischen Staate bringen muß.

Dazu kommt die Belastung durch den Militärdienst, die für 493 Kollegen im Durchschnitt je 20,6 Tage, durchschnittlich für jedes Mitglied 2,18 Arbeitstage ausmachte.

Von Krankheiten heimgeführt waren 922 Kollegen (28,36 Proz.), deren jeder an 21,05 Tagen arbeitsunfähig war; pro Mitglied machen die Krankentage 5,89 aus. Die größte Häufigkeit der Erkrankungen weisen die Würstenmacher und die Polierer auf, bei denen die Verursachung eine große Rolle spielt. Es ist jedenfalls in hygienischer Beziehung noch viel zu tun, namentlich auch gegen die Milzbrandgefahr, der die Würstenmacher ausgesetzt sind.

Von Unfällen betroffen wurden 801 Kollegen (8,02 Proz.), die an 23,28 Tagen im Durchschnitt arbeitsunfähig waren. Im Durchschnitt entfallen auf jedes Verbandsmitglied 2,75 Unfalltage; die schweizerische Fabrikinspektion konstatierte seinerzeit für die Schweizerischen Holzarbeiter 2,23 Unfalltage, so daß sich die beiderseitigen Feststellungen sehr nahe kommen. Offenbar ist seit 1905, da die Fabrikinspektion ihre Ermittlungen machte, eine Vergrößerung der Unfallgefahr eingetreten.

Arbeitslosigkeit waren 1254 Kollegen (84,5 Proz. der Mitglieder) an durchschnittlich 36,2 Tagen, pro Verbandsmitglied 12,5 Tage. Demnach waren mehr als ein Drittel der Verbandsmitglieder arbeitslos. Am stärksten litten unter der Arbeitslosigkeit die Parkettleger, Anschläger und Wildhauer, die nicht nur in Krisenzeiten wochen- und monatelang beschäftigungslos auf dem Pflaster liegen müssen, sondern die auch in „normalen Zeiten“ stets von Arbeitslosigkeit heimgeführt sind. Gerade die in der Holzindustrie häufig vorkommende Arbeitslosigkeit veranlaßte den Verbandsvorstand, auf die Tagesordnung des am 25., 26. und 27. März in Zürich stattfindenden Verbandstages neuerdings die Frage der Einführung der Arbeitslosenunterstützung, die im Schweizerischen Holzarbeiterverband gegenwärtig noch nicht besteht, zu setzen.

Fassen wir die gesamte Darstellung der Arbeits- und Lohnverhältnisse der Holzarbeiter in der Schweiz zusammen, so können wir sagen, daß sie durch die intensive und tatkräftige Arbeit des Verbandes fortwährend verbessert wurde, daß die Holzarbeiter damit zu den fortgeschrittenen Arbeitern gehören, daß aber dennoch die Gesamtlage unbefriedigend und Verbesserungsbedürftig bleibt und unveränderlich wie bisher an deren steter Verbesserung weitergearbeitet werden muß.

Neue Gewerkschaftsliteratur.

Die Literatur über die deutschen Gewerkschaften hat eine interessante Bereicherung erfahren durch die vom Vorstehen des Wäckerverbandes herausgegebene „Geschichte der deutschen Wäcker- und Konditorbewegung“. Die deutschen Wäcker- und Konditorgehilfen haben erst verhältnismäßig spät den Weg zur modernen Gewerkschaftsbewegung gefunden. Das dürfte einestheils daher rühren, daß sich in diesem Gewerbe der Zwerghetrieb recht lange seine dominierende Stellung bewahrt hat. Dadurch schwebte dem Wäckerarbeiter in viel höherem Maße, als das in anderen Berufsarten der Fall, das Meisterwerden als Ideal vor. Die Gesellenzeit wurde als Durchgangsstadium angesehen. Deshalb fehlte es an dem Trieb, das Glend des Arbeiters zu bekämpfen; wozu auch? Nach einigen Jahren wurde man selbst Meister und konnte sich durch die Ausbeutung seiner Arbeiter für die erlittenen Strapazen schadlos halten.

Wie brauchen nicht zu betonen, daß die Hoffnung auf die einstige Meisterchaft sich in den meisten Fällen als ein schöner Traum erwies, der aber von den Untertanen mit Vorbedacht eifrig gepflegt wurde. Dazu kam noch als ein Moment, welches die Entwicklung der Gewerkschaftsgedanken bei den Wäckerarbeitern wesentlich erschwerete, die Ungeklärtheit des Berufs. Die Wäcker haben eine unheimlich lange Arbeitszeit und zwar ist es im wesentlichen Nacharbeit. Es fehlt ihnen an Gelegenheit, mit Arbeitern anderer Berufe zusammenzukommen und von

*) Geschichte der deutschen Wäcker- und Konditorbewegung Verlag D. Wilmann, Wäckerbühlhof 57, Hamburg. (Kommissionsverlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin.)

Warnung vor Suzug!

(Alle Mitteilungen über Differenzen, welche zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe für Verbandsmitglieder Anlaß geben, sind an den Verbandsvorstand zu adressieren. Sie müssen hinreichend begründet und von der Sachstellenverwaltung durch Unterschrift und Stempel beglaubigt sein.)

Suzug ist fernzuhalten von:

- Elßlern, Maschinen- und Hilfsarbeitern nach Hennigsdorf, Witten i. Westf. (J. Schmidt), Neustadt a. Odra (Zittelbach), Oerneubrunn i. Thür., Oeynhaus (Wleky u. Steinmeyer), Sommerfeld, Ruffenhäusen (Wöll), Sorgen-Glarus in der Schweiz.
- Rothmähern nach Madrik bei Cossen a. d. Oder (Stralauer Glashütte), Stettin (Lunberg).
- Drechsler nach Stargard i. Pommern (Wehrholz).
- Schneidmähern nach Hirsch (Morddorf u. Co.).
- Mühlensbauern und Elßlern nach Wassen in der Lausitz (Sifow u. Cie.)

Ihnen die Ideen und Methoden der modernen Gewerkschaftsbewegung kennen zu lernen. Die Pioniere für die Schaffung einer gewerkschaftlichen Organisation unter den Vätern hatten daher eine besonders schwere Arbeit zu leisten; aber diese Arbeit war nicht vergeblich. Wenn der Väderverband in diesem Jahre sein fünfundsiebenzigjähriges Jubiläum feiert, dann kann er mit Befriedigung auf den bisher zurückgelegten Weg zurückblicken.

Allmann hat sich nicht darauf beschränkt, eine Geschichte der Organisation der Väder zu geben, er ist allen Spuren nachgegangen, die von der Entwicklung des Vädergewerbes Zeugnis ablegen. Er durchforscht die ältesten Dokumente und ist in der Lage, schon aus der gräuesten Vorzeit diese und jene Mitteilung über die Existenz von Vädem zu machen. Namentlich reichen Stoff findet er in der Bibel, doch will es uns scheinen, daß er etwas zu weit geht, wenn er es auf Grund biblischer Erzählungen unternimmt, das früheste Vorkommen von Vädem zu datieren. Von solchen Einzelheiten abgesehen, enthält der erste Band der Geschichte der Väderbewegung ein sehr reichhaltiges Material über die Entwicklung des Vädergewerbes, dem ein größerer kulturgeschichtlicher Wert nicht abzuspochen ist. Der Verfasser ist stolz auf sein Handwerk und mit besonderer Befriedigung registriert er die mehr oder weniger historisch begründeten Geschichten von den Selbentaten, die einst von Vädem vollbracht sein sollen. Dazu gehört die Historie von den Münchener Vädernechten, die in der Schlacht bei Mühl-dorf im Jahre 1322 Ludwig dem Bayern das Leben retteten und dafür ein Bruderschaftshaus und das Recht, den Reichsadler in ihrer Fahne zu führen, erhielten. Eine andere Geschichte erzählt von einem Züricher Vädernecht, der durch seine Wachsamkeit einen grausamen Mordplan vereitelte. Auch in Wien hat es einmal einen wachsamsten Väder gegeben, der bei der Belagerung der Stadt durch die Türken entdeckte, daß diese mit einem Weinberg schon bis zur Mitte der Stadt vorgedrungen waren. Natürlich wurde sofort eine Gegenmine angelegt und der Feind verjagt, und zum Lohn erhielten die braven Wiener Väder besondere Privilegien. Die Leipziger Väder sind ebenfalls im Besitz einer Fahne, welche ihnen als Preis der Tapferkeit vom Schwedenkönig Gustav Adolf geschenkt sein soll; möglich ist aber auch, daß diese Fahne die Anerkennung für pünktliche Vorkündigung ist.

Interessanter als diese in das Dunkel der Sage sich vertiefenden Geschichten über die Selbentaten von Vädem sind die Auszüge aus alten Urkunden, die einen Einblick in die Entwicklung des Vädergewerbes in verschiedenen Städten gewähren. Die ältesten Organisationen der Arbeiter sind die Gesellenbruderschaften, die sich teilweise sogar noch bis in unsere Zeit erhalten haben. Diese Bruderschaften haben natürlich mit unseren Gewerkschaften nicht das geringste gemein. Sie hatten zum Teil einen stark religiösen Anstrich. Weshalb hierfür ist der berühmte Streik der Colmarter Väder, der von 1405 bis 1505 währte, und geführt wurde, um den Vädem das Vorrecht zu erhalten, bei der Frohnleichnamssprozession das Aller-eiligste zu begleiten.

Um solcher Ursachen werden heute keine Kämpfe mehr geführt, aber immerhin mütet es eigenartig an, wenn man weiß, daß die Vädergesellen in Frankfurt a. M. im Jahre 1418 in Streik traten, um sich das Recht zu erkämpfen, im Welt zu schlafen, statt wie seither auf der Werkbank. Die reinmacht alle 14 Tage, die daneben noch verlangt wurde, ist auch heute noch bei weitem nicht allgemein durchgeführt. Mit der Gründung von Gewerkschaftsorganisationen im Vädergewerbe wurde in den 60er Jahren begonnen. Diese Vereine waren unbedeutend und sind bald verfallen. In der Folge entstanden in den größeren Städten lokale Fachvereine und auf dem am 5. und 6. Juni 1885 in Berlin abgehaltenen Kongreß wurde die Gründung des Zentralverbandes der Väder beschlossen. Sechs Jahre später, im Jahre 1891, wurde der Zentralverband der Handwerker gegründet. In den ersten Jahren seines Bestehens hatte der Zentralverband mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Im letzten Quartal 1895 war die Mitgliederzahl auf 186 zurückgesunken und auf der Generalversammlung im selben Jahre wurde die Auflösung des Verbandes ernsthaft erwogen. Zum Glück wurde dieser Antrag abgelehnt. Der Zentralverband wurde nach Hamburg verlegt und im Jahre 1907 erfolgte die Verschmelzung mit dem Verband der Handwerker, der Ende 1906 2504 Mitglieder gezählt hatte. Während der Mitgliederzahl des Zentralverbandes zur gleichen Zeit 13 426 betrug. Im Jahre 1908 betrug die Mitgliederzahl des Verbandes der Väder und Handwerker im Jahresdurchschnitt 18 280. Im Hinblick auf die Gesamtzahl der Berufsangehörigen ist ja die Zahl der Organisierten noch klein, aber der Vormarsch ist ununterbrochen. In der Organisation für die Ausbreitung der Organisation wird die Verbandsgeschichte zweifellos gute Dienste leisten.

Der Generalstreik in Schweden im verflochtenen Jahre hat eine Unmenge von Federn in Bewegung gesetzt und die Vorgänge bei diesem gewaltigen Kampf sowie dessen Ursachen und Wirkungen sind von den verschiedensten Seiten beleuchtet worden. Selbstverständlich wurde dieses große Ringen zwischen Kapital und Arbeit auch von dem organisierten deutschen Unternehmertum sehr aufmerksam verfolgt. Die Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände hat sogar ihren Sekretär Dr. Tänzler nach Schweden geschickt, um den Streik an Ort und Stelle zu studieren. Dr. Tänzler hat auch während der Dauer des Kampfes über seine Beobachtungen an die deutsche Unternehmerpresse fortlaufende Berichte geschickt, die sich durch ihre tendenziöse Schreibweise auszeichneten. Eine zusammenfassende Darstellung seiner Beobachtungen ist nun auch als Heft 4 der Schriften der Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände erschienen.*)

Dem Verfasser der 72 Seiten starken Broschüre ist zuzugestehen, daß er bestrebt ist, ein objektives Bild von den Dingen zu geben, doch hindert ihn schon seine Stellung als Angehöriger einer großen Unternehmerorganisation an einer vorurteilsfreien Betrachtung der Vorgänge. Er gibt zu, daß in den Tagen vom 4. bis 8. August die Streikleitung in Stockholm das Regiment führte, aber tatsächlich seien doch die Arbeiter im Kampfe unterlegen. „Die Arbeiterschaft wird... erkennen müssen, daß sie sich einer groben Ueberschätzung ihrer Bedeutung schuldig gemacht hat, sie wird sogar erkennen müssen, daß ihre eigene Arbeit, die nach den marxistischen Theorien die einzige Tätigkeit überhaupt ist, leicht ersetzt werden kann, ersetzt insbesondere durch das Handanlegen der „berollerten“ bürgerlichen Gesellschaft und der vielgeschmähten „faulenzenden und hunschrinkenden“ Unternehmer.“ Diese Lehre, die Dr. Tänzler aus dem Generalstreik zieht, zeigt, daß auch die Beobachtungen an Ort und Stelle nicht vor Trugschlüssen schützen.

Selbstverständlich wird den deutschen Arbeitern wieder ihre Kurzsichtigkeit vorgehalten, die sie bewog, so große Summen zur Unterstützung des Kampfes nach Schweden zu schicken. Sie hätten sich damit ins eigene Fleisch geschnitten, denn „wenn sie z. B. durch ihre Spenden den schwedischen Arbeitern in der Holzindustrie das Aushalten bis zur kalten Jahreszeit ermöglichten, so war eine Holzabfuhr für dieses Jahr auch nach Deutschland unnötig und zahlreiche deutsche Firmen wurden dadurch geschädigt, natürlich mit ihnen auch ihre Arbeiter.“ Diese Argumentation des Unternehmernachwuchses macht auf die deutschen Arbeiter keinen Eindruck. Sie sind sich der Pflichten, welche die internationale Solidarität ihnen auferlegt, bewußt. Wenn die Arbeiter anderer Länder in bezug auf die Gewährung materieller Hilfe für Kämpfe im Ausland weniger leisten, so folgt daraus nicht, daß wir unsere Leistungen einschränken, sondern, daß wir den Opfergeist unserer Kameraden im Ausland wecken müssen. Und das geschieht am besten durch das Beispiel.

Soziales.

Schlafpulver.

n. Das Zentrum hat dem Volksbetrug, den es bei der Postarbeitsdebatte verübt, einen zweiten Volksbetrug großen Stils bei der Reichsfinanzreform folgen lassen. Fast unerschöpflich sind die Lügen, die die glorreiche Partei für Wahrheit, Freiheit und Recht bei dieser Gelegenheit auf ihr Gewissen geladen hat. Dem Zentrum ist es zunächst vorzuziehen zu danken, daß eine Steuerforderung in dieser bisher unerhörten Höhe nötig war, weil es in der Zeit seiner Herrschaft im Reich (von Mitte der neunziger Jahre bis 1908) der Regierung bezüglich Heer, Marine und Weltpolitik in allem zu Willen war und hervorragend an der dadurch entstehenden Finanznot mitgewirkt hat. Das Zentrum hat dann, trotzdem die Höhe der indirekten Steuern im Reich schon lange das Maß des Erträglichsten übersteigt, dem Volke eine neue Last von 365 Millionen aufgebaukt, was, auf den Familienvater berechnet, ein jährliches Mehr von mindestens 80 M. ausmacht. Das Zentrum hat den einzig vernünftigen Teil der Reichsfinanzreform, die Erbschaftsteuer, zurückgewiesen, es hat die Schnapsliebessgabe bestehen lassen, es war bereit, die Fahrkartensteuer auch auf die vierte Klasse auszudehnen, und es hat noch einen guten Teil Einzelsünden bei dieser Gelegenheit begangen. Die größte Gemeinheit aber ist und bleibt, daß es die indirekten Steuern bewilligt hat unter einem schmachvollen Wortbruch, indem es 1907 bei den Reichstagswahlen hoch und heilig versprochen hat, nicht mitzuwirken bei der Schaffung neuer indirekter Steuern, sondern alles zu tun, um eine Vermehrung der Volklasten fernzuhalten — und 2 1/2 Jahre darauf, im Sommer 1910, im Wunde mit den konservativen Brüdern im Schnapsblod, hat es dann das bei der Wahl gegebene Versprechen freventlich gebrochen und damit eine Tat begangen, die man im privaten Leben als unaufrichtig, im politischen Leben als einen Volksbetrug und Volksverrat gemeinsten Art bezeichnen kann.

Und noch geht die Erregung über diese Tat des ultramontan-konservativen Blods durch alle Gemüter, da ist das Zentrum am Werke, einen weiteren Verrat am Volke zu begehen. Das Zentrum hat, solange von der preussischen Wahlreform die Rede ist, stets versichert, daß es für die Uebertragung des Reichstagswahlrechts auch für Preußen sei. Es hat stets mit großem Stolz darauf hingewiesen, daß es bereits im Jahre 1873 durch seinen damaligen Führer Windthorst im preussischen Abgeordneten-hause habe den Antrag einbringen lassen, in Preußen das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht einzuführen. Das stimmt, wenn auch die Ehrlichkeit erforderte, zu sagen, daß seitdem das Zentrum keinen Finger gerührt hat, um in Preußen mit dem Dreiklassenwahlrecht aufzuräumen. Und doch hätte es Gelegenheit genug gehabt,

*) Der Generalstreik in Schweden 1909 von Dr. jur. Tänzler. Verlagsgesellschaft Fr. Bohnen, Berlin O. 19.

in dieser Frage wirksam vorzugehen. Es hätte seinen Einfluß, den es beim Volke hat, dazu benutzen können, die Massen aufzuklären und auszurufen zugunsten der Wahlreform, es hätte sein Gesagtes aufbieten können zum Zweck einer Wahlrechtsbewegung, die, wenn sie sich mit der sozialdemokratischen vereint hätte, von einer Wucht gewesen wäre, daß die Regierung sich ihr nicht hätte widersetzen können — namentlich dann nicht, wenn das Zentrum im Parlament von seiner ausschlaggebenden Stellung zugunsten der preussischen Wahlreform Gebrauch gemacht und auf die Regierung, die im Reich abhängig ist von dem Zentrum, einen Druck in dieser Richtung ausgeübt hätte. Aber von alledem hat das Zentrum nichts getan. Es hat sich mit Versprechungen begnügt. Nun aber ist die Zeit gekommen, diese Versprechungen einzulösen. Alles, was freiherrlich denkt im Volke, was auch nur halbwegs Verständnis hat für die Bedürfnisse der Zeit, alles ist in Erregung, alles wartet darauf, daß die Parteien Ernst machen mit einer gründlichen Umänderung der Dinge in Preußen. Und da offenbart wieder einmal das Zentrum, daß es das Volk auch in dieser Frage zum besten gehabt hat. In Worten großes Gerümpel von seiner Freundschaft für das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht, in der Wirklichkeit völlige Ohnmacht gegenüber der reaktionären Regierung, völlige Wesensgleichheit mit den Konservativen, die bemüht sind, die schlechte Regierungsvorlage noch zu verschlechtern.

Und dieser Partei des unausgesprochenen Wortbruchs folgen noch Hunderttausende von Proletariern, ordnen sich Arbeiter- und Gefellenvereine unter, ihr dienen Organisationen, wie die christlichen Gewerkschaften, die mit dem Anspruch auftreten, für die Gleichberechtigung der Arbeiter zu wirken. Es wäre, bei aller geistigen Bescheidenheit und politischen Mäßigkeit der Zentrumsmassen, doch verwunderlich, wenn es sich bei diesen nicht zu regen begann, wenn nicht wenigstens in einem gewissen Teile ein Mißtrauen gegenüber der Partei entstände, die so große Dinge verspricht und von alledem so wenig hält, die ihrem Arbeitergefolge den Himmel verheißt, um ihm die Hölle zu bereiten. Und außerdem stehen die Reichstagswahlen bevor, es kommt der große Tag, wo zu loben gefessen werden soll über die Parteien der verabschiedeten Finanzreform und der noch mehr verabschiedeten Wahlreform. Da heißt es vorübergehen, wenn nicht die volksverräterischen Parteien das schlimmste stricken sollen. Und so greift denn das Zentrum zu seinem allbeliebtesten Mittel der religiösen Fanatiker der Massen. Von W. Gladbacher, dem ultramontanen Gnadenort, ist längst die Weisung ergangen, zur Abhaltung „religiöser Sonntage“, die in der Fastenzeit stattfinden und sich alljährlich wiederholen sollen. Als ihre Aufgabe war angegeben, die katholische Arbeiterschaft zu sammeln unter der Flagge ihrer Lebensideale, sie mit Stolz und Selbstvertrauen zu erfüllen und ihrem Kampfe Richtung zu geben. In den einzelnen Gegenden und Orten, wo derartige religiöse Sonntage bereits stattgefunden haben, ist man etwas deutlicher geworden. In Köln, dem deutschen Rom, wo an einem derartigen Sonntage auf einmal 20 Versammlungen abgehalten wurden, hieß es in einem an die „katholischen Männer“ gerichteten Aufruf:

„Einer Sturmflut gleich, gewaltig und brohend, erhebt sich mit erneuter Kraft allüberall der Kampf gegen Christentum und Kirche. Ihr seht es; die Geister scheiden sich mehr und mehr; besonders auch in der Arbeiterschaft. Sieht rechts, hier links; gläubig — ungläubig; christlich — widerchristlich; kirchlich — antikirchlich. Der Geist der Linken aber ist auf dem Vormarsch. Das beweisen die Vorgänge der letzten Monate. Was geht vor? Auf wirtschaftlichem und politischem Gebiete: Verkünderung aller antikirchlichen und antikristlichen Parteien. Auf dem Gebiete der Religion: Verleumdung der Kirche und ihrer Diener. Auf dem Gebiete der Erziehung: Verdrängung des Einflusses der Kirche in der Schule. Auf dem Gebiete der Literatur und Kunst: Vergiftung des Volkes mit unsittlichen Erzeugnissen.“

Katholische Männer! Da dürfen wir nicht länger müßig zusehen. Wir müssen uns dagegen wehren. Wie ein unüberwindlicher Damm müssen die katholischen Männer und Jünglinge zusammenstehen, stolz das Banner christlicher Weltanschauung und katholischer Ueberzeugung aufspannen und verteidigen. Wir müssen laut Protest erheben gegen diese, Kirche, Staat und Volkswohl unterminierenden Bestrebungen des Unglaubens und des Religionshasses. Die Versammlungen müssen ein solches Bekenntnis unseres Glaubens sein! Kein Katholik darf fehlen!

Religion, Erziehung, Sittlichkeit sagt man — und Kirche und Zentrum meint man! Die Herren Volksverräter und Volksverdummer wissen, was sie auf dem Gewissen haben; sie sehen, daß der rote Feind sich ihren Mauern nähert; sie merken, daß ihr Gefolge unruhig zu werden beginnt über den sich mehrenden wirtschaftlichen und geistigen Druck. Die Reichstagswahl naht, die Abrechnung steht bevor — da müssen die Massen beruhigt, sie müssen abgelenkt werden von den wirtschaftlichen und politischen Tagesfragen, sie müssen eingeschläfert, hypnotisiert werden dadurch, daß die W. Gladbacher Schwarzlänker ihren Blick auf das Jenseits richten. Ein politische Aktion der W. Gladbacher zugunsten des Zentrums — weiter nichts. Und die sich schuldig wie an dem Verrat des Volkes durch das Zentrum so an seiner Einschläferung durch die W. Gladbacher machen, das sind die christlichen Arbeiterführer, die bei diesen Ver-

anstaltungen die Handlanger spielen — ob sie nun als Arbeiter oder als Gewerkschaftsfunktionäre auftreten.

Die Wirkung des Schnapsbottcks. Der Beschluß des sozialdemokratischen Parteitagbes bezüglich des Schnapsbottcks ist vielfach sehr skeptisch aufgenommen worden.

Table with 5 columns: Year (1906/1907, 1907/1908, 1908/1909, 1909/1910), Production (Erzeugung), Consumption (Verbrauch), and Exports (Ausfuhr).

Der Trinkverbrauch ist demnach bis zum Jahre 1909 von Jahr zu Jahr gestiegen. Der Bohnottbeschlüß hat aber zur Folge gehabt, daß der Konsum von Trinkbranntwein sofort um 288 000 Hektoliter, also um ein volles Drittel zurückging.

Interessant ist es übrigens, daß auch der Bierkonsum zurückgeht. Allerdings beziehen sich die jetzt vorliegenden Zahlen über den Malzverbrauch in der norddeutschen Brauereigemeinschaft nur auf die ersten neun Monate des Jahres 1909, so daß sich aus ihnen Schlüsse über die Wirkung des Schnapsbottcks auf den Bierverbrauch nicht ziehen lassen.

Von der Reichsversicherungsordnung hat man längere Zeit nichts gehört. Jetzt wird bekannt, daß die Beratung der Vorlage in den Ausschüssen des Bundesrats am 20. Februar beendet wurde, und daß sich das Plenum des Bundesrats in der nächsten Sitzung damit beschäftigen wird.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Nachfolgenden Zahlstellen wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokalbeitrages ab 1. März erteilt: Altensteig 15 Pf., Hellestein 15 Pf., Kolmar i. P. 20 Pf.

Wiederholt haben namentlich Einzelmitglieder ihre Beiträge auf lange im voraus bezahlt. Da Beiträge, die für die Dauer von Krankheit, Invalidität oder Arbeitslosigkeit entrichtet werden, nach § 12 des Statuts beim Bezug von Unterstützungen nicht in Anrechnung kommen dürfen, so laufen Mitglieder, die ihre Beiträge auf so lange im voraus entrichten, Gefahr, daß die so gezahlten Beiträge in Folge späterer Arbeitslosigkeit usw. nicht angerechnet werden.

Nachstehende Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

- List of members whose membership books are declared lost, including names and dates: Johann Höfner, Hermann Götz, Hermann Höfner, Wilhelm Wulf, Albert Tielack, Karl Wurl, Emil Götz, Emil Berger, Karl Budde, Hermann Wilow.

Folgende Beträge wurden im Monat Februar von unseren Zahlstellen eingelaßt: Gau Danzig: Gierst 40 Mk., Danzig 200, Justenburg 100, Königsberg 200, Küstlin 250, Lauenburg 100, Lylt 28, Marienburg 25, Osterode 45,48, Pastenburg 30, Schlawe 25, Stolz 800, Thorn 80 Mk.

Gau Stettin: Mülam 180 Mk., Warth 70, Laffan 130, Warchim 100, Wolke 500, Szahny 92,50, Schywin 200, Stargard 100, Stralsund 100, Strelitz 138,50, Wolgast 150 Mk. Gau Breslau: Bimzau 100 Mk., Deutsch Lissa 30, Krotzburg 500, Glogau 200, Pannau 145, Herischdorf 200, Jauer 70, Königsgrütze 147,50, Reginitz 154,75, Miesitz 100, Ratibor 40, Schweidnitz 135, Waldenburg 100, Raberze 7 Mk.

Gau Dresden: Altenberg 80 Mk., Brand 200, Cottbus 80, Gummersdorf 800, Döbeln 200, Dresden 5000, Freiberg 190, Geringswalde 800, Glashütte 180, Großenhirsdorf 100, Leisnig 100, Leubsdorf 150, Mittweida 400, Neugersdorf 200, Neuhäusen 350, Roffen 80, Silberhau 500, Schay 100, Wina 450, Rabenau 1800, Nabeberg 500, Miesitz 200, Schmiedeberg 80, Stolpen 80, Torgau 90, Waldheim 400, Wilzdorff 500 Mk.

Gau Leipzig: Abort 75 Mk., Eine 100, Chemnitz 1500, Eilenburg 700, Eisenberg 440, Frankenberg 150, Frohburg 150, Geithain 60, Gera 700, Gößnitz 150, Greiz 180, Hamichen 80, Kleinörsdorf 100, Klingenthal 150, Leipzig 10 000, Limbach 70, Meerane 100, Neustädtel 30, Plauen 570, Raschau 100, Reichenbach 90, Romsberg 50, Scheibitz 150, Schleiz 50, Schmöln 1800, Schönheide 800, Stollberg 70, Tauscha 70, Weida 100, Wolfenstein 10, Wurzen 200, Zitz 941,50, Zeulenroda 700, Zwickau 250 Mk.

Gau Erfurt: Apolda 100 Mk., Birgel 400, Coburg 248, Ellrich 50, Eschwege 100, Frankenhäusen 800, Gotha 1000, Jena 100, Kelbra 168, Langeviesel 50, Lauterberg 150, Mellenbach 187,50, Merseburg 150, Mühlhausen 400, Raumburg 150, Reichenau 82,80, Neustadt 150, Ohrdruf 100, Saalfeld 100, Themar 81, Waltershausen 180, Weimar 800, Weiskensfeld 100 Mk.

Gau Magdeburg: Alen 45 Mk., Bernburg 200, Braunschw. 1000, Cölhen 240, Delitzsch 70, Dessau 400, Eisleben 100, Gardelegen 150, Halle 600, Magdeburg 1300, Sangerhausen 100, Stendal 1202, Zerbst 100 Mk.

Gau Hamburg: Ahrensburg 50 Mk., Altona 80, Blankenese 240, Bremen 1000, Bremerhaven 950, Brunsbüttel 302,20, Delmenhorst 200, Flensburg 300, Geesthacht 254,60, Hamburg 11000, Harburg 360, Hellinghofen 78, Kiel 1800, Lübeck 1200, Lüneburg 402,25, Wandsbek 164, Neumünster 440,20, Oldenburg 800, Osterode 250, Preetz 50, Rendsburg 100, Sonderburg 100, Stade 45, Silberhau 70, Uetersen 40, Vegesack 250, Wilhelmshaven 200, Wintzen 100 Mk.

Gau Hannover: Bielefeld 1400,80, Bramsche 38,50, Bredeneck 100, Delmenhorst 8,48, Detmold 400, Eintracht 100, Göttingen 875, Hameln 100, Hannover 5600, Herford 1100, Hildesheim 800, Homburg 12,68, Lage 150, Lehrte 25, Leininger 100, Pyrmont 50, Quatenbrück 150 Mk.

Gau Düsseldorf: Aachen 800 Mk., Duisburg 200, Eifel 1400, Essen 900, Gummersbach 80, Haggen 200, Hamborn 120, Hattingen 100, Herold 60, Köln 1185,20, Krefeld 350, Oplad 100, Waderborn 140, Weiden 50, Siegen 98,55, Soest 50, Solingen 885, Unna 50, Wesel 95 Mk.

Gau Frankfurt: Bensheim 80, Darmstadt 235, Edenkoben 120, Frankfurt 10, Gießen 100, Hanau 350, Höhr 100, Kaiserslautern 200, Kellheim 200, Kreuznach 40, Mainz 1000, Montabaur 80, Mühlheim 100, Neu-Isenburg 300, Neustadt 50, Offenbach 400, Speyer 180, Worms 400 Mk.

Gau Nürnberg: Ansbach 175 Mk., Bamberg 200, Bayreuth 400, Cham 40, Dinkelsbühl 80, Erlangen 800, Feucht 174,25, Hersbruck 40, Hof 100, Kitzingen 50, Lauf 200, Nürnberg 8000, Regensburg 20, Schwabach 120, Wendelstein 30, Wilhelmsdorf 25 Mk.

Gau München: Bruckmühl 40 Mk., Garmisch 6,80, Ingolstadt 50, Kempten 100, Krumbach 40, Landshut 50, Mindelheim 20, München 4200, Reichenhall 40, Rosenheim 150, Starnberg 15, Tölz 100, Zwißel 16 Mk.

Gau Stuttgart: Vaihingen 30, Colmar 198,57, Donaueschingen 50, Freiburg 100, Kreuznach 40, Hall 100, Heilbronn 400, Karlsruhe 280, Kirchheim 100, Lahr 40, Mosbach 30, Neuenbürg 94,92, Pforzheim 350, Rastatt 60, Ravensburg 250,50, Schramberg 200, Spätingen 100, Straßburg 600, Stuttgart 2000, Triberg 80, Trossingen 60, Ulm 540, Waldkirch 80, Zell-Schöpsheim 40 Mk.

Die Revisionen und Verwaltungen werden ersucht, vorstehende Quittung genau zu prüfen und etwaige Unstände sofort an uns zu berichten.

Nur solche Beträge sind quittiert, welche bis 28. Februar in Händen des Kassierers waren.

Beträge, welche für die Verlagsanstalt bestimmt waren, (Monats-, Fachblatt, Jahrbücher usw.) sind in dieser Quittung nicht enthalten.

Berlin C. 2, Neue Friedrichstraße 2. Der Verbandsvorstand.

Korrespondenzen. Berlin. (Fabrik- und Modellistischer.) Das Jahr 1909 stand wie das Vorjahr 1908 noch sehr im Zeichen der Krise.

allzu großen Seltenheiten sind. Dazu kommt noch, daß die Kleinmeister stets ältere Leute verlangen, obwohl gerade von ihnen die meisten Lehrlinge „ausgebildet“ werden. Seit dem Frühjahr 1908 haben sich die Kleinmeister zu einem Verein zusammengeschlossen, zu welchem Zweck, läßt sich aber mit Bestimmtheit noch nicht behaupten.

Berlin. (Fürstenmacher.) In der letzten Branchenversammlung hielt stolze Schlemminger einen Vortrag über Tarifverträge in der Holzindustrie.

Düsseldorf. (Vergolber.) Vor kurzem wurden hier im Betriebe von Conzen zwei ältere christlich organisierte Kollegen angeblich wegen Arbeitsmangel entlassen.

Wuppinger. Von der Firma Gebrüder Nupperle, Stuhlfabrik, hier, werden in letzter Zeit immer Arbeiter gesucht, auch in der „Holzarbeiterzeitung“.

Geschäftsgang immer mehr und mehr ab. Während früher 8 Betriebe mit zusammen 55-60 Holzschnitern vorhanden waren, sind heute nur noch 5 Betriebe mit 25 bis 28 Holzschnitern am Ort. Der flauere Geschäftsgang hat natürlich die Lage der Holzschniter sehr ungünstig beeinflusst. Trotzdem die Preise der Lebensmittel und die Wohnungsmieten fortwährend im Steigen begriffen sind, gehen die Löhne ständig zurück. Das erklärt zur Genüge die rapid um sich greifende Berufslucht. Ein jeder sucht, sobald sich ihm irgendwelche Gelegenheit bietet, einen anderen Erwerbszweig zu erlangen, um dieser Miere den Rücken zu kehren. Löhne mit 12-13 Mk. pro Woche bei täglicher 12stündiger Arbeitszeit sind durchaus keine Seltenheit. Nach einer statistischen Aufnahme des Zentralvereins der Wildhauer im Jahre 1908 betrug der Durchschnittswochenlohn 20,82 Mk. An diesen Erhebungen beteiligten sich aber von 65 Kollegen nur 17; sie gibt deshalb kein richtiges Bild. Wahrscheinlich ist der Durchschnittslohn viel niedriger. Wenn derselbe nun trotz Preisreduktionen nicht gefallen sein sollte (eine neuere Statistik wie die obige liegt nicht vor), so erklärt sich dieses daraus, daß immer mehr Energie und Nervenkraft verausgabt werden muß, um den Lohnfuß zu erzielen. Das Rohmaterial wird immer schlechter, die Konsumenten verlangen, statt wie früher große, gut bezahlte Stücke, nur noch kleine, banale, schlecht bezahlte Artikel. Daß unter solchen Verhältnissen auch die Fortentwicklung in qualitativer Beziehung sehr leidet, ist verständlich. Selber können sich die Arbeiter in ihrer Mehrzahl noch nicht dazu entschließen, energisch an eine Verbesserung ihrer Lage zu denken; sie sind ja so anspruchslos, so launisch, daß sie lieber den Schmachtrieben noch etwas enger schnallen würden, statt als freie, den Wert ihrer Arbeitskraft richtig tagierende Männer aufzutreten und ihr Recht zu fordern und nötigenfalls zu erkämpfen. Dies gilt aber nicht nur für die Hornberger, sondern auch für alle anderen auf dem Schwarzwald tätigen Holzschniter. Ja, die Holzschniter, solange sie den Wert einer guten und straffen Organisation nicht anerkennen, und dem Verbande beitreten, solange werden sie auch eure demokratische Lage nicht verbessern können. Ihr müßt dahingewandelter in dummer, verzweifelter Resignation, ohne Anteil an den Errungenschaften der Kultur und den Fortschritten unserer Zeit. Laßt Euch nicht von falschen Freunden einflößen, wachtet auf und besinnt Euch auf eure Menschenwürde. Von selbst fällt Euch nichts in den Schoß, nur durch Kampf könnt Ihr eure wenig beneidenswerte Lage verbessern. Heute lautet die Parole: Mensch sein, heißt kämpfer sein!

Lübeck. Von der Lokalverwaltung wird uns geschrieben: In der vorigen Nummer der „Holzarbeiter-Zeitung“ bespricht Herr Jügner die Wichtigkeit einiger Angaben, die wir in Nr. 7 der „Holzarbeiter-Zeitung“ betriebs der Möbelfabrik in Lüdersdorf gemacht haben. Herr Jügner sagt die blanke Unwahrheit, wenn er behauptet, es seien an Orte genügend Wohnungen für Ledige und für Verheiratete zu haben. Wir hatten uns vorher an Ort und Stelle erkundigt und mit Jügner selbst Rücksprache genommen. Er meinte, daß wohl für 3 bis 4 ledige Kollegen Unterkunft beschafft werden könnte; für Verheiratete sollten dann in nächster Zeit Wohnungen gebaut werden. Zurzeit war nicht eine einzige Wohnung in Lüdersdorf zu haben. Die 3 bis 4 Kollegen, die vordem dort arbeiteten, mußten zum Teil in Lübeck und in dem benachbarten Herrnberg wohnen.

München. (Vorbmacher.) Durch die niedrigen Löhne, die hohen Steuern und die teuren Lebensverhältnisse werden wir gezwungen, mit einer Lohnforderung an unsere Arbeitgeber heranzutreten und richten deshalb jetzt schon die Bitte an unsere auswärtigen Kollegen, den Zugzug nach München vorläufig fernzuzulassen. Übrigens brauchen die Kollegen nicht zu denken, daß, wenn auch wohl München zu den Großstädten gehört, daß hier dann auch großstädtische Löhne bezahlt werden, im Gegenteil, die Löhne schwanken zwischen 20 und 28 Mk. pro Woche, doch wird dieser Höchstlohn nur in Ausnahmefällen erreicht. Die Arbeitszeit beträgt 60 Stunden und darüber. Der Arbeitsnachweis für Vorbmacher befindet sich im Bureau der Bahnhalle, Geierstraße 11.

Nadelberg. Am 1. März referierte Kollege Gerlichte Dresden in einer von 180 Personen besuchten öffentlichen Holzarbeiterversammlung über den Stand der Vertragsdifferenzen mit dem Schuberband. Den Kollegen von Nadelberg legte der Referent aus Herz, die Gleichgültigkeit abzuschütteln, damit auch hier einmal etwas Besseres geschaffen werde; da hier die Verhältnisse in den Betrieben eineswegs rosig sind. Es ist Pflicht, daß jeder Kollege eine Verbandsprämie leistet und dieselbe nicht beiseite legt und glaubt, er habe mit der Zahlung seines Beitrages eine Pflicht getan. Aber auch denen, welche die Versammlung geschwänzt haben, rufen wir zu, ihre Gleichgültigkeit abzuschütteln, daß es in Zukunft besser werde.

Warmbrunn. Vor kurzem mußten die Kollegen der räflich Schaffgötschen Möbelfabrik in den Streit treten, um eine geradeguz hahnebüchene Behandlung durch den Herrn Direktor Mertens abzuwehren. Wenn wir damals in der ersten Forderung, den Herrn Direktor zu entschuldigen, abgaben und uns mit Erfüllung gelinderer Schutzmittel begnügten, so war dies vom menschlichen Standpunkt aus betrachtet gewiß human und im höchsten Grade verständlich. Wenn der Herr Direktor auch nur zu einem kleinen Teil solchen menschlichen Empfindens fähig wäre, dann würde er es verschmähen, sich durch Maßregelungen für das maßvolle Verhalten der Arbeiterschaft ihm gegenüber an einzelnen derselben zu rächen. Die gemäßregelten Arbeiter aber auch noch durch Verrufserklärung in ihrem ferneren Fortkommen zu hindern, läßt jedes Anstandsgefühl vermiffen. Jedenfalls wird der Herr M. gut tun, eine derartige, wenig saubere Beschäftigung zu unterlassen, denn auch für ihn ist noch nicht aller Tage Abend, und diesbezügliche Strafbestimmungen existieren nicht nur für die Arbeiter, sondern auch für verrufserklärende Direktoren. Spricht das zuletzt erwähnte Verhalten schon dagegen, daß die pöbliche Entlassung zweier unserer Kollegen wegen Arbeitsmangels erfolgt sei, wie der Herr Direktor dieselbe begründet hat, so spricht auch weiter der Umstand dagegen, daß in vielen Zeitungen Inserate losgelassen worden sind, um Kollegen unter allen möglichen

Versprechungen nach hier zu locken. Die hiermit verfolgte Absicht ist nur zu leicht zu erkennen und bitten wir deshalb unsere Kollegen, den Zugzug nach hier fernzuzulassen oder im beabsichtigten Falle sich doch vorher mit der Lokalverwaltung ins Einvernehmen zu setzen.

Wetter a. Musr. (Wadellschreiner.) In der Märklischen Maschinenbauanstalt von Ludwig Stufenholz klagen die Kollegen nicht nur über erbärmliche Bezahlung, sondern auch noch über schofle Behandlung seitens des Meisters und des Ingenieurs. Obwohl in der Wude 60 Modellschreiner beschäftigt werden, sind bloß fünf Kollegen organisiert, von drei bis vier Strichen abgesehen. Löhne von 30 bis 40 Pf. sind zu verzeichnen, und mehr wie 50 Pf. darf niemand verdienen, weil es der Herr Ingenieur nicht duldet. Daß auch Ueberstunden bis 11 Uhr ohne jede Vergütung geleistet werden müssen, sei nur nebenbei bemerkt. So kam es auch, daß die Former ununterbrochen 24 Stunden arbeiten mußten, ein Former aus Witten, der vor Schwäche nicht mehr konnte, sich unbemerkt in den Trockenofen legte, dessen Türen nach Arbeitschluß am Sonntagmorgen geschlossen wurden. Beim Öffnen am Montag fand man ihn vollständig verkohlt vor. Solche Vorgänge lehnen uns, daß es eine der ersten Pflichten der organisierten Arbeiter ist, die Ueberstunden zu beseitigen. Auch die Lehrlingszuchterei steht in dem Betrieb in schönster Wille. Für 12 bis 15 Lehrlinge sind nur sechs bis sieben Hobelbänke vorhanden, auch werden die Lehrlinge zu allen Handlangerarbeiten mißbraucht. Wir ersuchen die Kollegen, die vielleicht auf Inserate der Firma reflektieren, sich zuerst beim Vorsitzenden der Bahnhalle Wetter zu erkundigen. Den dortigen Kollegen aber rufen wir zu: Sinein in den Deutschen Holzarbeiterverband, denn nur so könnt Ihr eure Lage verbessern und menschenwürdige Zustände schaffen.

Zeit. Lebhaftige Klage wird über Lohnverhältnisse in der Firma Schemelt geführt. Es wird gemeldet, daß gute Polierer auf einzelnen Arbeiten pro Tag nur 8 Mk. verdienen können. Ueber diesen Satz soll selbst der Meister bei diesen Arbeiten nicht kommen können. Vor kurzem soll es vorgekommen sein, daß ein Kollege es auf ganze 1,70 Mk. pro Tag gebracht hat, trotzdem er ein guter Polierer ist. Ein anderer hat für eine Woche Arbeit ganze 10 Mk. erhalten; freilich hat er dieser Firma ohne weiteres wieder den Rücken gewendet. Hierbei kommt nun noch etwas anderes in Frage. Wenn ein neu eintretender Arbeiter dort anfängt, so wird er ohne weiteres veranlaßt, bestimmte Möbel voll hier zu bezahlen. Der letztere, welcher ganze 10 Mk. heimgeschleppte, hatte dann noch für 1,75 Mk. Bier zum besten gegeben. Es soll hier festgestellt werden, daß es nur noch die Firma Schemelt ist, wo es Kollegen gibt, welche sich auf Kosten neuneitretender Kollegen mit Bier traktieren lassen. Und in dieser Firma ist es auch nur eine Abteilung, wo dieser mittelalterliche Unfug noch geübt wird. Wer nichts zum besten gibt, kann da natürlich ohne weiteres wieder das Bündel schnüren. Er steht isoliert. Goffenilich kommen die Kollegen zur Einsicht und handeln in dieser Hinsicht solidarisches im Interesse der Allgemeinheit. Weiter wird noch gesagt, daß die Firma stets die Nummern ändert und jedesmal den Preis drückt, auch wenn die Arbeit dieselbe bleibt. Mögen einmal die Vertelbiger der Gelage hier ihren Einfluß geltend machen.

(M a s c h i n e n a r b e i t e r.) Von 270 hier beschäftigten Maschinenarbeitern sind erst rund 100 organisiert. Besonders viele Kollegen stehen uns noch in der Forderungswandlung fern. Dagegen ist das Organisationsverhältnis in der Bestandelbranche ein gutes. Infolgegebeffen gelang es dort im Vorjahre ohne Kampf bedeutende Vorteile für die Arbeiter herauszuholen. Leider sind unsere Kollegen auch im Vorjahre nicht von Unfällen verschont geblieben. Gemeldet wurden 24 Fälle an folgenden Maschinen: Kreis säge 6, Nrichtemaschine 4, Bandsäge 3, am Vorlege, Tafelsähere und durch Fall je 2, Rehl-, Fräß-, Bohr-, Säleis- und Hobelmaschinen je 1. Die Unfälle geschahen am Donnerstag 6, Montag und Dienstag je 4, Mittwoch 5, Freitag 2 und Sonnabend 3. In drei Fällen waren Lehrlinge beteiligt. Bei einer Firma war ein Verbandskasten nicht vorhanden. Die Verletzungen waren folgende: Finger rechts 5mal, Finger links 10mal, Handverletzungen 5mal, Kopfverletzungen 2mal, Schulter-, Blat- und Armbverletzung 1mal. Die letzte Sektionsversammlung begrüßte, daß jetzt vom Gesamtverbande eine Unfallstatistik geführt wird. Gewünscht wurde, daß der Verbandsvorstand auch einer Branchenkonferenz näher treten möchte. Als Obmann der Sektion wurde der Kollege Händler gewählt.

Basel. Von der Sektion Basel des Schweizerischen Holzarbeiterverbandes wird uns mitgeteilt, daß dort schon seit Jahren ein Arbeitsnachweis mit Benützungszwang und das Verbot des Anschauens eingeführt ist. Wegen Kollegen, die trotzdem umschauerten, wird strikte vorgegangen. Um Unannehmlichkeiten zu vermeiden, liegt es im eigenen Interesse aller zureitenden Kollegen, nur den Arbeitsnachweis der Organisation zu benutzen.

Unsere Lohnbewegung.

In Roizenburg a. d. Elbe haben die Schiffszimmerer auf der Wetz von F. Lemm ohne Kampf eine Verbesserung ihrer Lohnverhältnisse erzielt. Freilich hat sich der Arbeitgeber bis zum letzten Augenblick gestäubt, den berechtigten Wünschen der Kollegen Rechnung zu tragen. Bei der ersten Verhandlung, welche die Kommission mit Herrn Lemm hatte, verhielt sich dieser absolut ablehnend. Nur für den Fall, daß in nächster Zeit in Lauenburg der Lohn auf 45 Pf. erhöht würde, sollte eine Lohnerhöhung von 40 auf 42 Pf. Maß greifen. Dieses fragwürdige Entgegenkommen lehnten die Kollegen ab und reichten einmütig die Kündigung ein, und zwar zum 26. Februar. Auch dann noch suchte Herr Lemm aus der Klemme zu kommen, dadurch, daß er sich auf eine alte Arbeitsordnung von 1892 berief, wonach in diesem Falle die Kündigung erst zum 12. März zulässig sein sollte. Hierauf sind unsere Kollegen natürlich nicht hereingefallen. Am 27. Februar wurde dann eine Einigung dahingehend erzielt, daß am 15. April der Lohn von 40 auf 43 Pf. pro Stunde erhöht wird. Für den 1. Januar 1911 ist eine

weitere Lohnerhöhung auf 45 Pf. pro Stunde zusehnd, wenn bis dahin der Lohn der Schiffszimmerer in Lauenburg ebenfalls auf mindestens 45 Pf. steigt. Für Ueberstunden bis 8 Uhr abends werden 80 Proz. für Nacht- und Sonntagsarbeit 60 Proz., für Savararbeiten auf der Elbe 100 Proz. Aufschlag gezahlt. An den Tagen vor den drei hohen Feiertagen ist um 1 Uhr Arbeitschluß ohne Lohnabzug. Bei Augenbordarbeiten wird Rettungsmaterial zur Verfügung gestellt. Unsere Kollegen haben mit dieser Bewegung einen recht guten Schritt vorwärts getan. Der Erfolg war nur möglich infolge der guten Organisation und der Standhaftigkeit der Kollegen. Mögen sie auch in Zukunft treu zusammenhalten.

In Hennigsdorf in der Mark legten am 26. Februar 18 Bautischer der Firma Maugefährt Aug. Conrad die Arbeit nieder, denen sich noch zwei Maschinenschleier anschlossen, während die Maschinenarbeiter Moal und Hoffmann aus Wilhelmsruh stehen blieben. Eine besonders zweideutige Rolle spielt Moal. Bereits im Jahre 1906 verzichteten die organisierten Tischler darauf, mit diesem Nachkollegen ob seines Verhaltens zusammen zu arbeiten. Herr Conrad hatte damals den Moal entlassen, jedoch der Werkmeister Rhode aus Wilhelmsruh ist ein intimer Freund von Moal, und so kam es, daß dieser bald nachher als Einleiter eingestellt wurde. Mit den Leistungen des Moal war Rhode wohl auch nicht recht zufrieden, denn er erklärte selbst gegenüber den anderen Tischlern, daß er die Arbeit des Moal vor dem Liefern noch muß raufen lassen. Aber die Freundschaft siegte. Herr Conrad war leider im vergangenen Jahre durch schwere Krankheit gänzlich vom Geschäfte abgehalten, und so kam es, daß Meister Rhode nach Belieben schalten und walten konnte. Meister Rhode ist aber keineswegs arbeiterfeindlich, Kollegen, die es verstehen, sich lieb sind zu machen, die auch die persönlichen und Familienverhältnisse des Meisters berücksichtigen, können sich keinen besseren Meister wünschen. Durch Einführung eines Tarifes, der auch nach fünfmonatlichen Verhandeln zustande kam, sollte dieser Einflügel- und Schmarohervirtschaft ein Ende gemacht werden. Als später Moal als Maschinenarbeiter fungierte, wurde die Maschinenarbeit demachen hergestellt, daß die Tischler keine saubere Arbeit mehr liefern konnten. Nachdem die Tischler bei Meister Rhode vorstellig wurden und für Abhilfe eintraten, wurden sie entweder als Stänker abgewiesen oder es wurde versprochen, Abhilfe zu schaffen, aber dabei blieb es. Durch schlechte Maschinenarbeit und langes Warten infolge ungeeigneter Arbeitseinteilung erzielten die Tischler mindestens 15-20 Proz. weniger Verdienst als früher. Deswegen haben die Tischler die Arbeit verlassen. Die eingeleiteten Verhandlungen seitens des Gavourstandes verliefen resulkallos. Herr Conrad ist anscheinend von der Sachlage falsch informiert. Bis jetzt haben sich fünf Streikbrecher gefunden. Goffenilich wird Herr Conrad auch bald einsehen, daß es besser ist, mit den eingearbeiteten Tischlern zu arbeiten als mit den Streikbrechern. Herrn Conrad empfehlen wir, wenn er Ruhe in seinem Betriebe haben will, seinem Meister nicht zu viel Vertrauen zu schenken und über Arbeitsgelegenheiten mit seinen Arbeitern direkt zu verhandeln und nicht zu dulden, daß den Arbeitern von dem Meister verboten wird, mit dem Betriebsinhaber zu verhandeln. Die Streikenden fordern, daß der im vorigen Jahre abgeschlossene Tarifvertrag strikte innegehalten wird und daß die Maschinenarbeit ordnungsmäßig und sauber geliefert wird.

In Abbau und Georgswalde bestehen in den B i a n o - fortefabriken von Aug. Förster seit einigen Wochen Differenzen. Aus diesem Unlach sind am 7. März im Hauptgeschäft in Abbau 1, Sachsen 14 und in Georgswalde in Böhmen 15 Kollegen entlassen worden mit der Begründung, daß sie sich mißlieblich gemacht hätten. Weitere Entlassungen stehen bevor. Es wird gebeten, den Zugzug fernzuzulassen.

In Mabenau erzielten die in der M i s t e n f a b r i k von Moritz Scheumann in Nuppenndorf beschäftigten Kollegen nach dreinöchigem Streik einen ganz wesentlichen Erfolg. Sie erhielten eine Arbeitszeitverkürzung von 68 auf 58 Stunden pro Woche. Die Stundenlöhne wurden für Mistenschnitler von 25 auf 30 Pf., für Zuschneider von 30 auf 35 Pf. erhöht. Die Akkordpreise wurden bewilligt, wie sie von den Kollegen gefordert waren. Für Ueberstunden wurde vereinbart, daß für die ersten beiden ein Aufschlag von 5 Pf., für weitere und für Sonntagsarbeit ein solcher von 10 Pf. pro Stunde zu zahlen ist. Bisher haben die Kollegen Ueberstunden bis 11 und 12 Uhr nachts machen müssen, ohne einen Aufschlag zu erhalten. Die bisher umsonst zu leistenden Nebenarbeiten, wie Misten beladen usw., werden in Zukunft von den in Lohn Beschäftigten ausgeführt. Akkordarbeiter erhalten die Zeit in Lohn bezahlt. Goffen wir, daß die Kollegen das vereinbarte auch hochhalten und dafür sorgen, daß neu eintretende Unorganisierte über den Wert der Organisation aufgeklärt werden, denn nur mit Hilfe der Organisation war es möglich, daß die Kollegen in dem Betriebe geordnete und bessere Verhältnisse erhielten.

In Meistenhausen a. M. ist die Aussperrung der Schreiner und Maschinenarbeiter mit einem schönen Erfolg für unsere Kollegen beendet. Es wurde ein Vertrag abgeschlossen, der bis zum 1. Juni 1912 läuft und den Kollegen unter anderem eine Lohnerhöhung um 2 Pf. pro Stunde sowie die Regelung der Akkordarbeit bringt.

In Wulsdorf und Umgebung sind bei den R o r b - machern Differenzen ausgebrochen, weil versucht wird, Lohnabzüge vorzunehmen. Zugzug ist fernzuzulassen.

In Ruffenhausen währt die Aussperrung bei der Möbelfabrik Louis Brüll nun schon die zehnte Woche. Gekanntlich legte Herr Brüll seinen Arbeitern einen sogenannten Arbeitsvertrag vor, der in seinen fünf Paragraphen ganz merkwürdige Sachen enthält. Besonders interessant ist der § 1, der das Lohnverhältnis regeln soll. Diesen wollen wir des faustweihen Inhalts und der Fassung wegen wörtlich wiedergeben: „Die Unterzeichneten arbeiten im Akkord ohne Garantie des Stundenlohnes. Der Akkord muß sauber fertiggestellt werden, anderenfalls hat der Akkordarbeiter keinen Anspruch auf Teil- oder ganze Bezahlung desselben. Abschlagszahlungen sind nach Gutdünken des Arbeitgebers zu

lassen. Die volle Auszahlung eines Akkords erfolgt nur, wenn solcher fix und fertig gestellt und abgenommen ist. Dröll sucht nun in den verschiedensten Tageszeitungen Schreiner und Vorarbeiter. Mit letzteren will es nicht recht gelingen, dagegen haben sich einige Schreiner als Klausurerer eingefunden, darunter auch Herr Drölls „berolener Sohn“, der nur arbeitet, wenn er seinen Arbeitsbrüdern in den Rücken fallen kann oder wenn er ungeschickliche Arbeit verrichten muß, wie z. B. in letzter Zeit vier Monate in Fall. Auch die anderen beteten „Nichtige“ Schreiner sein; wie aber die Kundschaft mit der hergestellten Ware zufrieden sein wird, bleibt abzuwarten. Als Agent zum Anwerben von Streikbrechern leistet der sogenannte „Waldfabrikant“ seine treue Dienste. Besonders leistungsfähig ist der Herr, wenn er Gelegenheit hat, die Ausgesperrten resp. Blatantkleber mit den gemeinsten Ausdrücken zu beschimpfen. Daß Herr Dröll keinen für ihn günstigen Schritt unternommen hat, wird er wohl im geheimen selbst zugeben müssen; ob ihm die Augen wohl noch ganz aufgehen werden, müssen wir vorerst abwarten. Wir bitten die Kollegen, den Zugang von diesem Betrieb streng fernzuhalten.

Aus der Holzindustrie.

Ein Jubiläum der Wiener Drechsler.

Auf 40 Jahre Organisationsstätigkeit blicken die Wiener Drechsler zurück. Das „Fachblatt der Drechsler“, das Organ des österreichischen Drechslerverbandes, widmet diesem Ereignis seine letzte Nummer. Allerdings handelt es sich nicht um das vierzigjährige ununterbrochene Bestehen eines Verbandes, die österreichische Polizei hat vielmehr in die Geschichte der Drechslerorganisation zwangswise einige Gedankenstriche eingefügt. Die erste Organisation der Wiener Drechsler nahm ihren Ausgang von einer Versammlung der Drechsler- und Pfeifen- und Schneidgeräten, die im Juni 1869 die Forderung auf Einführung der sechsstündigen Arbeitszeit, Abschaffung der Sonntagsarbeit und auf Samstaglohnzahlung aufstellte. Noch im gleichen Jahre kam es zur Gründung eines „Fachvereins der Drechsler, Meerschäuml- und Bernsteinarbeiter“, der aber bereits im Oktober 1869 der polizeilichen Auflösung befahl. Einer Neugründung erteilte gar bald daselbe Schicksal, weil man Vertreter zu dem Eisenacher Kongress der sozialdemokratischen Partei delegiert hatte.

Im Sommer 1870 trat aber bereits ein neuer „Fachverein“ ins Leben. Damals glaubte man noch, durch recht niedere Beiträge einen großen Zustrom an Mitgliedern herbeizuführen, was sich aber als irrig erwies. Es gab Mitgliederbeiträge von 10 Kreuzern im Monat. Mangels genügender Mittel gingen denn auch die meisten Streiks, die übrigens in der Regel planlos inszeniert wurden, verloren.

Festere Formen nahm die Organisation mit der 1874 erfolgten Gründung des „Unterstützungs- und Fortbildungsvereins der Drechsler Wiens“ an, der es bald auf 300 Mitglieder brachte. Der Verein befaßte sich besonders auch mit der Arbeitsvermittlung und leistete bei 25 Kreuzer Wochenbeitrag eine Unterstützung im Krankheitsfall von 8 Gulden, bei Arbeitslosigkeit von 4 Gulden pro Woche und bei Abreise eine solche von 3 Gulden, also ganz respektable Leistungen.

Einen größeren Aufschwung konnte die Organisation erst nehmen, als im Jahre 1889 auch in Oesterreich der Ausnahmezustand gegen die Arbeiterorganisationen fiel. So datiert denn auch die eigentliche Gründung der heutigen Organisation der Rauchwarenbranche, der Stock-, Holz-, Rohr- und Perlmutterdrechsler aus den Jahren 1890 und 1891. An Schwierigkeiten und behördlichen Schikanierungen hat es auch seitdem nicht gefehlt, doch konnte alles dies den Fortschritt der Organisation nicht aufhalten. Diese erreichte ihren Höchststand mit rund 6000 Mitgliedern im Jahre 1907. Seitdem ist unter der Einwirkung der Wirtschaftskrise die Mitgliederzahl um etwa 2000 gesunken.

Der heutige „Verband der Drechsler und verwandter Berufe Oesterreichs“ erstreckt sein Wirkungsgebiet über das ganze Land, während seine Vorläufer sich mehr oder weniger nur auf Niederösterreich oder gar nur auf Wien ausdehnten. Dagegen sind bisher alle Versuche, auch die in der Provinz stark vertretenen Heimarbeiter für die Organisation zu gewinnen, gescheitert. Trotzdem behält der Verband auch dieses Ziel im Auge.

Das jetzige Organ des Verbandes, das „Fachblatt der Drechsler“, erscheint im 21. Jahrgang, seine erste Nummer kam am 7. November 1869 heraus.

So vermag unsere österreichische Bruderorganisation auf Jahre von Kampf und Arbeit zurückzublicken, noch stehen ihr aber weite Kreise fern. Möge es ihr deshalb künftighin beschieden sein, alle Berufsangehörigen zu organisieren und zu einem menschenwürdigen Dasein zu führen.

a. h. Auswärtiger Handel mit Automobilen. In Nummer 8 der „Holzarbeiter-Zeitung“ konnten wir über eine erfreuliche Aufwärtsbewegung des auswärtigen Handels mit Automobilen in den ersten 11 Monaten des vorigen Jahres berichten. Diese Erscheinung findet durch den nunmehr veröffentlichten amtlichen Bericht für das ganze Jahr eine weitere Bestätigung. Die Einfuhr von Personenmotoren einschließlich Chassis betrug 1909 1214 Stück (1908: 1225 Stück) im Gewichte von 11838 Doppelzentner (12313 Doppelzentner) und im Werte von 9270000 Mk. (10116000 Mk.). Die Ausfuhr stellte sich auf 1838 Stück (1151 Stück) im Gewichte von 22100 Doppelzentnern (14462 Doppelzentner) und im Werte von 16837000 Mk. (10485000 Mk.). Der Einfuhrwert ging somit 1909 um 840000 Mk. = 8,4 Proz. zurück, während sich der Ausfuhrwert um 6252000 Mk. = 61 Proz. erhöhte. Ein gleicher Aufschwung ist außerdem noch bei den Personenzugmaschinen ohne Chassis (Karoletten) zu constatieren. Die Einfuhr betrug 1909 die Einfuhr 19 Stück im Werte von 41000 Mk. gegen 15 Stück im Werte von 32000 Mk. in 1908, die Ausfuhr belief sich dagegen hier 1000 auf 74 Stück im Werte von 120000 Mk. gegen 13 Stück im Werte von 30000 Mk. in 1908. Die Wertsteigerung stellt sich hier gar auf 293 Proz. Der Hauptabnehmer von Karoletten war Oesterreich, wohin 68 Stück gingen (50 Stück mehr als im Vorjahre).

Bei der Einfuhr der erstgenannten Gattung, also der vollständigen Motorfahrzeuge, stellte Frankreich mit 5772 Doppelzentnern den Löwenanteil. In der Ausfuhr findet Oesterreich-Ungarn mit 4064 Doppelzentnern die größte Verdrängung. Alsdann folgen Rußland mit 3166, Großbritannien mit 2844, Frankreich mit 2341 und die Vereinigten Staaten von Nordamerika mit 1402 Doppelzentnern. Es ist übrigens interessant festzustellen, daß aus den fünf Hauptländern der Automobilindustrie Belgien, Frankreich, England, Italien und Amerika, die zum größten Teil mit viel bedeutenderen Zahlen in der Produktionsmenge rechnen können, als Deutschland, die Einfuhr nach hier im letzten Jahre von 10358 auf 9761 Doppelzentner zurückging, während die deutsche Ausfuhr nach diesen Ländern von 9287 auf 8258 Doppelzentner stieg.

Der Jahresbericht der Zahlstelle Frankfurt a. M. bringt einleitend eine ausführliche Darstellung der für die Unternehmer so unglücklich verlaufenen Ausperrungskampfe im Herbst vorigen Jahres. Der Geschäftsgang hat sich gegenüber dem Vorjahre etwas gehoben, was auch aus der besseren Frequenz des Arbeitsnachweises ersichtlich ist. Von einem guten Geschäftsgang konnte allerdings noch nicht geredet werden. Die Mitgliederzahl ist erfreulicherweise wieder im Wachsen begriffen. Nachdem sie im Jahre 1908 von 1777 auf 1690 zurückgegangen war, ist sie im Laufe des Jahres 1909 auf 1795, darunter 11 weibliche, angewachsen. Insgesamt sind an Ort 2331 organisationsfähige Kollegen beschäftigt, von welchen 75 dem christlichen Verband und 5 dem Hirsch-Dunderschen Gewerbeverein angehören.

Die Zahlstelle Hamburg hat, wie aus dem vorliegenden Jahresbericht ersichtlich, im Jahre 1909 noch ebenso wie im vorangegangenen Jahre unter der Wirtschaftskrise zu leiden gehabt. An Unterstützungen hat die Zahlstelle aus der Verbands- und Lokalkasse zusammen 203604,30 Mk. gezahlt. Davon entfallen auf die Arbeitslosenunterstützung 96294 Mk. (darunter 32931,90 Mk. aus der Lokalkasse). Außerdem wurden noch an ausgesetzte Mitglieder 20402,50 Mk. aus der Lokalkasse gezahlt. In die Arbeitslosenunterstützung teilten sich 5603 Empfänger. Von der Krankenunterstützung machten 1210 Kollegen Gebrauch, die insgesamt 22057,65 Mk. an Unterstützung erhielten, darunter 2440,50 Mk. aus der Lokalkasse. Trotz der ungünstigen Geschäftslage hat die Zahlstelle ihren Mitgliederbestand um 172 gesteigert; sie zählte am Jahreschluß 6733 Mitglieder.

Die Zahlstelle Ruffenhansen gehört zu den kleineren Zahlstellen unseres Verbandes; am Schluß des Jahres 1909 hatte sie 273 Mitglieder gegen 293 am Schluß des Vorjahres. Sie zeichnet sich aber schon seit langem durch eine musterhafte Verwaltung aus. Das zeigt auch wiederum der vorliegende Jahresbericht, der sich, wie seit einer Reihe von Jahren, als eine in sauberer Maschinenschrift hergestellte und vielfältig illustrierte Broschüre präsentiert. Erwähnenswert sind die Ergebnisse einer im August vorigen Jahres aufgenommenen Statistik, aus welcher hervorgeht, daß von 279 am Ort beschäftigten Kollegen 221 in unterm Verband, je 8 im christlichen Verband und im Hirsch-Dunderschen Gewerbeverein organisiert sind, während 52 keiner Organisation angehören. Der Durchschnittslohn betrug im Lohn 38,9 Pf., im Akkord 45 Pf. pro Stunde. Gegenüber dem Vorjahre ist der Zeitlohn um 2,0 Pf., der Akkordlohn um 1,1 Pf. pro Stunde zurückgegangen.

Gewerkschaftliches.

Die Verichte gegen die amerikanischen Gewerkschaften.

Schon mehrfach konnten wir berichten, daß es im Lande des Dollars mit der Freiheit für die Arbeiter keineswegs so glänzend aussieht, als man glauben möchte. Wo die Interessen der Unternehmer mit denen der Arbeiter kollidieren, findet man auch dort die Gerichte auf Seiten der ersteren. Ja, mehr noch, die Gerichte sind schamlos genug, Gesetzen, die sich ausdrücklich gegen die unlauteren Praktiken der Kapitalistencliquen wenden, eine Auslegung zu geben, die solche Gesetze zu Fallstücken für die organisierte Arbeiterschaft machen. Die Großkapitalisten ihrerseits aber stören sich wenig an solche gesetzlichen Beschränkungen.

Gerade wie bei uns, hüben wie drüben, drückt es die Unternehmer am meisten, wenn sich die Folgen von Streik oder Boykott an ihrem Geldbeutel bemerkbar machen. Daher auch das trampfaste Bestreben, die Gewerkschaften für Schädigungen haftbar zu machen, die aus solchen Ursachen resultieren. Es ist natürlich für den Unternehmer noch angenehmer, sich durch einen Gerichtsbeschuß an den Klassen der Gewerkschaften zu bereichern, als diese Klassen durch lange Ausperrungen zu erschöpfen.

Wie die „New Yorker Volkszeitung“ berichtet, verurteilt das Bundeskreisgericht zu Hartford am 4. Februar den Sekretär des Landesverbandes der Gutmacher und 204 Mitglieder, an einen Gutfabrikanten in Danbury als Schadensersatz 222000 Dollar, d. i. etwa 900000 Mk., zu zahlen. Damit es aber nicht geht, wie den Hamburger Unternehmern mit ihrem Maisferurteil, die wohl das Urteil, aber damit noch kein Geld haben, hat man schon bei Einleitung des Prozesses vor etwa 6 Jahren das Bankguthaben der Gewerkschaft beschlagnahmt und nur gegen eine Bürgschaft in Höhe von 180000 Dollar freigegeben.

Die Verurteilung erfolgte auf Grund des Anti-Trust-Gesetzes von 1890, welches bestimmt, daß die Mitglieder einer Vereinigung zur Beschränkung des zwischenstaatlichen

Handels dem Geschädigten zum Ersatz des Schadens bis zur dreifachen Höhe verpflichtet sind. Beim Erlass dieses Gesetzes gegen die Trusts (Unternehmerkartelle zur Erdrückung der Konkurrenz und Ausbeutung des Publikums) hat wohl niemand damit gerechnet, daß dessen Bestimmungen einmal gegen die Arbeiterorganisationen angewandt werden könnten. In diesem Falle hat aber das Bundesgericht die Anwendbarkeit auf den Gutmacherverband bestätigt, wenn durch den Boykott den in anderen Staaten der Union wohnenden Kunden der Firma der Weiterverkauf der Güte unmöglich gemacht wird oder dieselben Kunden die Lust verliert, mit der Fabrik in geschäftliche Beziehungen zu treten. Das ist natürlich eine Wirkung, die mehr oder weniger ein jeder Boykott zeitigt, denn dieser kann seinen Zweck bei so leicht transportablen Dingen wie Gütern gar nicht erfüllen, wenn es unmöglich ist, ihn über die engen Grenzen des Einzelstaates auszuweiten. Da das Bundesgericht, an das Revision eingelegt ist, höchstens an der ungeheuren Höhe der Boykottbuße, nicht aber an der grundsätzlichen Entscheidung etwas ändern dürfte, wird im Laufe der Freiheit den Gewerkschaften der öffentliche Boykott fast ganz unmöglich gemacht. In dem gleichen Sinne bewegt sich bekanntlich auch die Verurteilung Compers wegen Aufforderung zum Boykott, die in der Verurteilung noch nicht entschieden ist.

Die Klage wurde im Falle der Gutmacher nicht von der boykottierten Firma selbst, sondern von der Anti-Boykott-Assoziation geführt, die über einen millionenstarken Prozentsfonds verfügt. Wenn dieser Prozeß auch nicht mehr viel Lichtblicke bietet, so ist doch die Hoffnung berechtigt, daß er die amerikanischen Arbeiter auftritt, damit auch sie sich selbständig an den Wahlen und damit an der Gesetzgebung beteiligen, um solche mißbräuchliche Anwendung des „Rechts“ zu verhindern.

Diese Wirkung des Hartford-Haubeurteils beruht sich schon vor. Eine Versammlung der New Yorker Zentral-Verderat-Union, eine Art Gewerkschaftskartell, beschloß bereits, das Präsidium der amerikanischen Gewerkschaftszentrale aufzufordern, eine Konferenz der Zentralvorstände zwecks Gründung einer „Unabhängigen Arbeiterpartei“ einzuberufen.

Den Reichsdeutschen wird es ja eigenlich berühren, daß dort drüben Arbeiter dafür propagieren, neben den bestehenden sozialistischen Parteien noch eine besondere „Arbeiterpartei“ zu gründen. Dies dürfte sich auch lediglich aus den besonderen Verhältnissen der nordamerikanischen Gewerkschaften erklären, deren Zentralleitung, mit Samuel Compers an der Spitze, sich bekanntlich gegen jede sozialistische Betätigung der Gewerkschaftler streng ablehnend verhält. Der gegenwärtig eifrig diskutierten Vorschlag dürfte aber von der stillen Voraussetzung ausgehen, daß die Arbeiterschaft ganz von selbst in das sozialistische Fahrwasser gelangt, wenn sie sich einmal bis zur selbständigen politischen Betätigung aufgeschwungen hat.

Auch bei uns in Deutschland haben die Unternehmer mehrfach versucht, die Gewerkschaften für den Boykott schadenhaftbar zu machen. Das Reichsgericht hat zwar wiederholt erklärt, daß der Boykott an sich erlaubt sei. Noch in einem Urteil vom 8. November 1909 heißt es: „... daß der Boykott im wirtschaftlichen Kampf zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern als Mittel zur Erreichung erlaubter Ziele nicht widerrechtlich sei“. Im gleichen Aktenzuge erkennt aber das Urteil eine Schadenerschaftspflicht auf Grund des § 826 B. G. B. an, wenn sich der Boykottende einer die guten Sitten verletzenden Handlungsweise bedient.

Hierin liegt aber auch bei uns eine Gefahr für die Arbeiter. Wenn wir auch wünschen, daß der wirtschaftliche Kampf mit anständigen Mitteln ausgefochten wird, so spricht doch bei der Entscheidung über solche Fragen das persönliche Empfinden der Richter bedeutend mit. Bei dem ständigen Schüren der Scharfmacherpresse kann aber der betroffenen Masse entflammende Richter nicht ganz unbeflügelt bleiben. Es heißt deshalb auch für uns, auf der Hut zu sein, daß uns aus bestehenden und kommenden Gesetzen nicht ähnliche Nutzen gebunden werden.

Die Polizei preßt Mitglieder für die christliche Gewerkschaft. Eine fast ungläublich klingende Nachricht bringt die „Vergarbeiter-Zeitung“. In ihrer Nr. 10 teilt sie mit, daß an ausländische Mitglieder des Vergarbeiterverbandes im Ruhrbecken Ausweisungsbefehle ergangen sind. Diese Ausweisungsbefehle werden wieder rückgängig gemacht, wenn die Ausgewiesenen dem Gewerbeverein christlicher Vergarbeiter beitreten. So erging es dem früheren Maschiner Müller des Vergarbeiterverbandes in Hordernmarkt. In Disteln ist einem Bergmann die Ausweisung zugestellt worden, der schon 10 Jahre im Ruhrbecken ist und sich reichlich durchgeschlagen hat. Der katholische Gesellliche Brüder will die Ausweisung rückgängig machen, wenn der Mann die Kinder katholisch taufen lassen will.

Herr Brüder arbeitet mit größtem Uebereifer gegen den Verband und für den Gewerbeverein. Er sucht die Wohnungen der Verbandsmitglieder auf. Die Folge ist Unfrieden in der Familie! Das Eigenartige ist, daß die christlichen Agitatoren des Gewerbevereins den ausländischen Verbandsmitgliedern drohen, daß, wenn sie nicht ihren Uebertritt aus dem Verband in den christlichen Gewerbeverein erklären, sie seitens der Polizei ausgewiesen würden.

Das Zentrum ist, nachdem es sein Bündnis mit den Konservativen geschlossen, wieder hahn im Korbe bei der Regierung. Daß aber diese Freundschaft soweit geht, daß

die Regierung mit derartig niederträchtigen Mitteln für die Zentrumsgewerkschaften Propaganda macht, hätte man doch nicht für möglich gehalten. Die „Vergolder-Zeitung“ wagt am Schluss ihrer Notiz die Frage auf: „Mit ein U.B. kommen zwischen der Polizei im Medlinghauser Revier und dem Gewerksverein bezw. der Zentrumspartei getroffen worden, wonach mit den Ausweisungen so verfahren werden soll, wie oben angegeben?“ Auf die Antwort des christlichen Gewerksvereins kann man gespannt sein.

Im Brauereiarbeiterverband hat eine Urabstimmung über die Verschmelzung mit dem Mühlener Arbeiterverband stattgefunden. In der Urabstimmung haben sich 17141 Mitglieder beteiligt, von denen sich 11578 für die Verschmelzung und 5414 dagegen erklärten. 149 Stimmen waren ungültig. Der Brauereiarbeiterverband zählte am Jahresabschluss 88806 Mitglieder; es hat sich also nur wenig mehr als die Hälfte der Mitglieder an der Abstimmung beteiligt.

Der Schuhmacherverband zählte am Schluss des Jahres 1909 56386 Mitglieder, gegen den Stand vom Ende des Jahres 1908, wo er 88184 Mitglieder zählte, ist also eine kleine Zunahme zu verzeichnen.

Die Gewerkschaften in Rußland. Das Februarheft des „Reichsarbeitersblatt“ bringt einen Aufsatz über die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung in Rußland. Unter anderem wird darin mitgeteilt, daß nach einer Zusammenstellung der Kommission für die Organisation des Gewerkschaftskongresses im ersten Vierteljahr 1907 in Rußland im ganzen 652 Gewerkschaften mit 245555 Mitgliedern bestanden. Davon entfielen auf:

Gewerkschaften	Mitglieder
Bergbau	5 2476
Holzindustrie	88 9227
Lederindustrie	85 12068
Metallindustrie und Maschinenbau	81 54173
Textilindustrie	59 14322
Druckergewerbe	72 28651
Nahrungsmittelindustrie	78 21818
Baumgewerbe	48 12896
Textilindustrie	25 87211
Handel und Transportgewerbe	101 82475
Sonstige	65 17005

Die meisten Organisierten weist der Moskauer Bezirk nach, nämlich 60042 in 98 Gewerkschaften, ferner Petersburg mit 58514 in 81 Gewerkschaften; es folgt Polen, wo 62 Gewerkschaften mit 47712 Mitgliedern, der Kaukasus (besonders das Naphthagebiet), wo 43 Gewerkschaften mit 16172 Mitgliedern bestanden. Zahlreiche kleinere Gewerkschaften sind im westlichen Schwarzmeergebiet (Odessa usw.) und im Nordwestgebiet (Wilna usw.) zu finden; im letzteren wurden 108 Gewerkschaften mit 15498 Mitgliedern, im letzteren 101 mit 14533 Mitgliedern gezählt.

Unternehmerbewegung.

Antimes aus einer Handwerkerkammer.

Der Schreinermeister Schneider in Wiesbaden ist Präsident der dortigen Handwerkerkammer und der berühmte Tischlermeister und Reichstagsabgeordnete Pauli in Potsdam ist sein Freund. Beide sind als reaktionäre Kämpfer in weiten Kreisen bekannt. Das unverträgliche Wesen des Herrn Schneider und seine Herrschsucht ist schließlich auch seinen Kollegen im Vorstand der Handwerkerkammer unangenehm geworden und es gab dort manchmal unangenehme Zusammenstöße. Um sich zu rächen hat nun Herr Schneider seinen Freund Pauli gebeten, den ihm besonders verhassten Handwerkerkammersekretär von der Tribüne des Reichstags aus eins auszuwaschen. Herr Pauli hat dieser Bitte bereitwillig entsprochen und sich in der Reichstagsabstimmung vom 18. Februar folgendermaßen betheiligen lassen: „... Nun verleihe ich aber keineswegs, daß hier und da Mißbilligkeiten bei einem solchen neuen Institut vorkommen. Das ist leider bei mehreren Handwerkerkammern zu verzeichnen gewesen. Es wird namentlich von den Handwerkerkammersekretären hier und da gegen den Vorsitzenden agitiert. Ich erinnere nur an Wiesbaden, wo das erst in letzter Zeit vorgekommen ist. Weiter — muß man sagen — wird hier der Sekretär von dem Staatskommissar unterstützt. Es ist traurig, daß solche Vorkommnisse bei der Organisation einer Handwerkerkammer zu verzeichnen sind. Daß da nun aber der Staatskommissar den Handwerkerkammersekretär unterstützt, ist noch mehr zu bedauern.“

Mit diesem Freundschaftsdienst, den Herr Pauli einem Kollegen Schneider erwiesen hat, war jedoch der Vorstand der Wiesbadener Handwerkerkammer durchaus nicht einverstanden. Am 23. Februar hat er sich mit der Sache beschäftigt und folgender Beschluß gefaßt: „Der Vorstand spricht dem Vorsitzenden Schneider das Wörtchen seiner schärfsten Mißbilligung aus und stellt ausdrücklich fest, daß die Unterstützung des Abgeordneten Pauli der Wahrheit nicht entspricht. Weder agitiert der Sekretär gegen den Vorsitzenden, noch wird derselbe vom Staatskommissar dabei unterstützt. Der Sachverhalt ist der folgende: Zwischen dem Vorstand und seinem Vorsitzenden bestehen erhebliche Differenzen, die in dem eigensinnigen und der Unberücksichtigung des Wohlwollens ihren Grund haben. Hierbei stehen sowohl der Sekretär wie der Staatskommissar auf Seiten des Vorstandes. Der Vorstand ist mit dem Sekretär und dem Staatskommissar nicht nur durchaus zufrieden, sondern wünscht im Interesse des Handwerks jeder Handwerkerkammer einen Staatskommissar wie den hiesigen. Jede Verunglimpfung der beiden Herren weist der Vorstand deshalb nachdrücklich zurück.“

Das ist eine bittere Pille für das Diastypenpaar Schneider-Pauli. Herr Pauli wird es sich wohl künftig wohl überlegen, ob er Informationen, die von seinem Freunde Schneider stammen, unbedenkenlich weitergeben darf. Und Schneider? Der hat ein hartes Fell; er bleibt ruhig weiter Vorsitzender der Handwerkerkammer. Seine Vorstandskollegen haben ihn ja nur, wenn auch in aller Öffentlichkeit, attestiert, daß er eigensinnig und unverträglich ist, aber sie haben ihn noch nicht direkt an die

Luft geschickt. Das werden die Herren aber schon tun müssen, wenn sie ihre angenehmen Präsidenten los sein wollen. Auf bloße Winke mit dem Zaumfahl reagiert der Schreinermeister Schneider nicht.

Eingefandt.

An die Kollegen der Vergolderbranche!

Die Vergolder sind feinerzeit freudig in den Solzarbeiterverband eingetreten, weil sie erkannten, daß größere Gewerkschaften zweckmäßiger und mit größerem Nachdruck dafür eintreten können, die Lage der Kollegen zu bessern. Jetzt aber fühlen sich viele verlassen, weil sie glauben, ihre Interessen würden nicht mehr so gefördert wie früher, wo man sich in den Versammlungen nur mit Nachfragen befaßte. Branchen- und Mitgliederversammlungen zu besuchen wird zuviel, daher vernachlässigen sie beides. In unserer Zeitung ist der Ruf zur Abhaltung einer Branchenkonferenz schon des Ofteren laut geworden. Wenn man die Jahre nach dem Anschluß noch im Welle vorüberziehen läßt, so finden wir, daß sich manches zum Schaden der Kollegen geändert hat. Die Berichte wurden weniger und dadurch verloren die Kollegen das Interesse an der Zeitung. Vielfach hört man den Seufzer: „Da steht von uns doch nichts drin.“ Warum es so geworden ist, danach fragt man nicht. Auch die Zentralkommission ließ bezüglich der Berichterstattung zu wünschen übrig. Kollegen, dieses kann und muß anders werden. Alle Sektionen sollten von Zeit zu Zeit über die Vorgänge in der Branche kurze Berichte an die „Solzarbeiterzeitung“ geben, dann werden auch unsere Kollegen wieder mehr Interesse daran erhalten.

Ein Wied auf die Sterblichkeit im Verufe zeigt, daß der größte Teil der Kollegen in den besten Jahren dem Würgerengel Schwinducht zum Opfer fällt. Staub und schlechte Luft sind es, die unsere Atmungsorgane zerstören. Darum muß die Verkürzung der Arbeitszeit gefordert werden. Der Lohn für die herzustellenden Leisten schwankt bei gleicher Ausführung bis zu 40 Prozent. Bei Verhandlungen mit den Arbeitgebern wird Berlin als der billigste Mann bezeichnet. Wenn in Berlin die Löhne wirklich so niedrig sind, um wieviel trauriger sieht es erst in anderen zurückgebliebenen Orten aus? Hier kann und muß eine Veränderung geschaffen werden. Das Zwischenmeisterhystem scheint trotz des Kampfes, den der Vergolderverband dagegen geführt hat, weiter Wurzel zu fassen. Diesem System müssen wir mit aller Energie zu Leibe rücken, denn dadurch werden wir doppelt betrogen. Die Verhältnisse sind ebenfalls zu prüfen. Treten die jungen Kollegen hinaus, so finden sie schlecht eine Existenz; sind doch in der Zeit der Kräfte fast ein Fünftel aller Kollegen außer Arbeit gewesen, andere arbeiten verkürzt und nur Wenige halten das Glück, fortwährend zu arbeiten. Als Tagesordnung einer Konferenz würde ich vorschlagen: Bericht der Zentralkommission, Bericht der Delegierten, Regelung der Arbeitspreise und Verschledenes.

Kollegen, wolle ihr was erreichen, dann sorgt dafür, daß die Reihen gestärkt werden, sorgt dafür, daß der Reize für die Organisation gewonnen wird. Nur so könnt ihr vorwärts kommen zum Wohle für Euch und eure Familien!

Stendal.

G. J.

Literarisches.

Die nachbenannten Werke können auch durch die Verlagsanstalt des Deutschen Solzarbeiterverbandes, Berlin O. 2, Neue Friedenstr. 2, bezogen werden.

Die Geschichte der Berliner Arbeiterbewegung liegt nunmehr komplett vor, nachdem auch der dritte Teil zur Ausgabe gelangt ist.

Die vorher erschienenen Bände: 1. Vom Jahre 1848 bis zum Erlaß des Sozialistengesetzes. 2. Die Geschichte des Sozialistengesetzes in Berlin haben in der Presse eingehende Beachtung und vielfach lobende Besprechungen erzielt. Nicht minder interessant ist der dritte Band, der den Untertitel führt: „Zwölf Jahre Arbeiterbewegung unter dem gemeinen Recht“. Die wichtigsten Vorgänge innerhalb der Berliner Arbeiterbewegung bis in die neueste Zeit werden in diesem Bande in Wort und Bild gewürdigt und es ist von höchstem Interesse für jeden Mitkämpfer, sich diese Ereignisse, bei denen er vielleicht mit gekämpft hat, ins Gedächtnis zurückzurufen. Jeder Parteigenosse sollte die Geschichte der Berliner Arbeiterbewegung lesen, denn aus der Geschichte der eigenen Partei sieht er vergangene Zeiten vor dem geistigen Auge auftauchen; sie zeigt den Aufstieg der Arbeiterklasse vom dumpfen, energieelosen Kapitalklassen zum politisch denkenden, klassenbewußten Arbeiter, der alle Kraft einsetzt in dem Kampf für die wirtschaftliche und politische Gleichberechtigung. Die Geschichte der eigenen Bewegung lehrt den Weg erkennen, der der Arbeiterbewegung zur Erreichung ihres Zieles vorgezeichnet ist. Die zahlreichen Bilder und Dokumente erhöhen den Wert der Arbeit und tragen zur Veranschaulichung bei. Die Geschichte der Berliner Arbeiterbewegung kostet pro Band broschiert 5 Mk., in Leinen gebunden 6,50 Mk., in Halbheft 7,50 Mk. Außerdem ist jeder Band in je 17 Heften à 80 Pf. durch alle Buchhandlungen, Spediteure und Zeitungsverlagsträger zu beziehen. Ausführliche Prospekte versendet kostenlos der Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW.

Schriftsarbeit oder positive Erfolge. Beiträge zur Wertschätzung der Tätigkeit der deutschen Gewerkschaften. Verlag der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.

Die Schrift enthält im wesentlichen die unter dem gleichen Titel im „Correspondenzblatt“ im Jahre 1909 erschienenen Artikelserie. Der Buchhandlungspreis beträgt 50 Pfennig.

Handbuch der sozialdemokratischen Parteitage 1863 bis 1909. bearbeitet von Wilhelm Schröder, komplett in 18 Lieferungen à 30 Pf. zu je 32 Seiten. Verlag von G. V. I. u. Co. m. b. H. München. Erben ist die 5. und 6. Lieferung des Handbuchs erschienen.

Von den in diesen Seiten behandelten Fragen sind besonders hervorzuheben: Die Frauenbewegung, die Finanzen der Partei und die Gewerkschaftsbewegung. Sie wie die anderen Artikel enthalten eine vorzüglich verwendbare Zusammenstellung des Materials.

Empor! Lieder und Gedichte von Karl Frohne. Verlag der Hamburger Buchbrüderel und Verlagsanstalt Lutz u. Co. in Hamburg.

Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins für den achten und zehnten schleswig-holsteinischen Wahlkreis hat Kröhmes Gedichte, die zum Teil schon an anderer Stelle veröffentlicht waren, gesammelt und in einem hübsch ausgestatteten Bändchen herausgegeben. Der Preis beträgt für das gebundene Exemplar 1 Mk.

Protokoll der Verhandlungen der ersten Konferenz der Solzarbeiter Deutschlands. Abgehalten am 18. und 19. Dezember 1909 zu Frankfurt a. M. Selbstverlag des Zentralverbandes der Schmiede. Preis 75 Pf.

Briefkasten.

Zur Beachtung für die Adressenverwaltungen. Für den Fall, daß ein Brief bei den Adressen für die Zustellung der „Solzarbeiter-Zeitung“ und des „Arbeiterblatt für Solzarbeiter“ eintritt, muß dieses besonders gemeldet werden. Diese Adressen und die der Lokalverwaltungen sind nicht immer dieselben, wir können daher bei den Anmelbungen der Lokalverwaltungen nicht entnehmen, daß auch die anderen Adressen zu ändern sind. Die Expedition.

Zentral-Kranken- und Sterbefälle der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter

(E. G. 8 in Hamburg.)

Einnahme im Februar. Ueberschüsse sandten ein: Berlin A, Lindenau je 600 Mk., Berlin H, Hörde je 400, Altona, Pleschen, Thonberg je 800, Brandenburg, Hamburg IV, Johanneberge, Kattfel je 200, Budau, Wilmberg, Wismar je 150, Coburg, Neuhausen, Witten, Naaberg, Rumpenheim, Sprotau, Wilingen je 100, Traischen 70, Arheim, Wörstel, Friedrichshagen, Unterböb, Wolfenbüttel je 50, Ströhla 44,21, Wilhelmshausen 87 Mk.

Summe der Ueberschüsse	5 151,21 Mk.
Beiträge von Einzelmitgliedern	2 648,90 „
Eintrittsgelder von Einzelmitgliedern	15,80 „
Zinsen der Sparkasse	1 140,18 „
Sonstige Einnahmen	1 485,72 „

Gesamteinnahme 10 480,82 Mk.

Zuschuß erhielten: Offenbach 1000 Mk., München I 800, Berlin E, Rühl, Raß je 800, München II, München III je 500, Augsburg, Berlin B, Köln I, Köln II, Frankfurt a. M., Hainhausen, Halle, Harburg, Schm. Gmünd, Stuttgart, Worms, Würzburg II je 400, Oberab, Würzburg I je 350, Wschaffenburg, Warmen, Wenzlau, Erlangen, Frankenthal, Gelfenkirchen, Heidelberg, Kiel, Mundenheim, Orlanenburg, Plagwitz, Reinickendorf, Weiskensee je 300, Eßthal 200, Carlskafen, Cöppingen, Spandau, Wehlheiden je 250, Bamberg, Bergen, Böhlig-Ghrenberg, Brix, Bromberg, Bruck, Bürgel, Burg, Chemnitz, Darmstadt, Düsseldorf, Eßlingen, Feudenheim, Garmen, Gosseheim, Gr.-Zimmern, Grünwetterbach, Halbach, Hennem, Hohenheim, Kaiserlautern, Leipzig III, Mühlberg, Mühlheim a. d. N., Mühlhausen, Naumburg, Neu-Zenburg, Nippes, Oggersheim, Pforzheim, Rathenow, Ravensburg, Regensburg, Rhintheim, Scharnhafen, Schweinau, Seelbach, Speyer, Usm, Weiskensels, Wiesbaden je 200, Rempten, Ralf, je 180, Wahrenthal, Widenorf, Bremerhaven, Bruchsal, Dessau, Dortmund, Elmshorn, Grabow, Gröbblingen, Hermsdorf, Kollheim, Marbach, Nombach, Neu-Ilm, Oettingen, Reichenbach, Rothenschild, Rüppurr, Straßburg, Wagh, Weiskensels je 150, Seibeshelm, Osabrück je 120, Arnstadt, Badnang, Baun, Bergedorf, W.-Glabach, Bödingen, Budenheim, Wüdingen, Würrig, Wurgsteinfurt, Dellbrück, Drats, Eilenburg, Eiterhagen, Emmerich, Feuerbach, Förderstedt, Hellganzell, Heindrich, Silberstein, Hohen-Schönhausen, Gomburg, Hirsch, Jöhoe, Kessenich, Krehschall, Kilmbach, Lägerdorf, Mieglin, Ludenau, Marburg, Martinroda, Münsler, Neumühlen, Ndr.-Zwehren, Osendorf, Osterwick, Paffenwiesbach, Rastatt, Rhehdt, Mödelheim, Rotweil, Rüdighelm, Schleißheim, Schönau, Schwenningen, Seddenheim, Spiegelberg, Stade, Sudenburg, Weiskensels, Weiklar, Wülter, Ruffenhagen je 100, Segeberg 90, Crefeld, Gelnhausen je 80, Dülmen 60, Nuchheim, Everswalbe, Herford, Kriftel, Ohlau je 50, Prentzlau 80 Mk.

Summe der Zuschüsse	88 280, — Mk.
Krankengeld an Einzelmitgliedern	4 728,60 „
Sterbegeld	90, — „
Sonstige Ausgaben	2 988,12 „

Gesamtausgabe 40 986,72 Mk.

Gesamteinnahme 10 480,82 Mk.

Gesamtausgabe 40 986,72 „

Anahme des Vermögens 50 514,16 Mk.

A. G. u. d. Hauptkassiere.

Allgemeine Kranken- und Sterbefälle der deutschen Drechler und deren Berufsgenossen

(E. G. 86, Hamburg.)

Im Februar sandten Ueberschüsse ein: Berlin A 400 Mk., Berlin B 300 Mk., Berlin D 300 Mk., Jurlwangen 300 Mk., Bürgel 200 Mk., Hamburg II 180 Mk., Hamburg III 100 Mk., Hamburg IV 100 Mk., Warmen 100 Mk., Harburg 50 Mk., Steffin 50 Mk., Summa 2030 Mk. — Zuschuß erhielten: Kaiserlautern 200 Mk., München 150 Mk., Bergedorf 100 Mk., Hamburg IV 100 Mk., Offenbach 50 Mk., Harburg 50 Mk., Summa 650 Mk.

Einnahme	11 129,57 Mk.
Ausgabe	109 630,18 „
Ueberschuss	10 463,39 Mk.

Schl. für 1900:

Einnahme 11 129,57 Mk.

Ausgabe 109 630,18 „

Ueberschuss 10 463,39 Mk.

S. u. L. W. a. J. m. a. n. n., Hamburg 10.

Anzeigen.

Wafel. Alle zureisenden Kollegen müssen sich auf unserm Arbeitsschiff im Hafen...
Karl Oppermann, Tischler, geb. 10. 7. 1860...
Karl Dräger, Drechsler, Buchn. 189781...

Achtung Korbmacher!

Unter Hinweis auf unsere Bekanntmachung in Nr. 8 der Holzarbeiter-Zeitung teilen wir mit, dass dieselbe keinen Bezug hat auf die Firma O. Fricke in Kopenhagen.

2 tüchtige Korbmacher auf Großgefäßen sofort gesucht.

2 jüngere Korbmacher finden dauernde Beschäftigung auf Messel- u. Wäschel- u. Waschkörbe.

Korbmachereifellen auf Messer u. Wäschelkörbe, nur saubere Arbeiter.

Zwei Korbmacher-Gehilfen auf grün Gefäßen sofort an.

Zwei tüchtige Korbmacher auf Nothkörbe, gut eingeschlachte Arbeiter.

Korbmacher

Einige tüchtige Arbeiter auf weiß Gefäßen können noch angestellt werden.

Jungen Korbmacher auf Gefäßen (Weiß und Grün) für sofort gesucht.

Gesucht auf sofort einige tüchtige Birstenmacher auf Bechen und Einziehen.

Ein tüchtiger Bohrer findet dauernde Beschäftigung bei.

Einige Wecker sucht.

Jungen, tüchtigen Sortierer bei gutem Lohn u. dauernd. Beschäftigung gesucht.

Solide, fleißige Hand-Mundschneider, Zurichter und Sortierer, welche längere Zeit in besseren Werkstätten gearbeitet, bei hohem Lohn für dauernd von größerer Korbfabrik gesucht.

Ein tüchtiger...

Lehrbuch

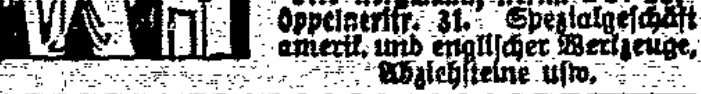
und klarer Weise lehren die Selbstunterrichtswerke System Karnack.

Hachfeld: Zimmermann, Holzbildhauer, Kunst- und Möbeltischler, Bautechniker, das an den betr. Fachschulen gelehrte Wissen...

Bonnese & Hachfeld, Potsdam W. 10

Hören Sie?

Sofort bitte mir Ihre sehr ganz neu erschienenen Preisliste mit vielen neuen Patenten...



Neuen Katalog gratis.

Hobelbänke :: Hobel Montagebänke

alle anderen Holzwerkzeuge offerieren billigst.

Werden ist erschienen: Klassenbeiträge oder Einheitsbeitrag? Material zur Beitragsfrage im Deutschen Holzarbeiter-Verband.

Hiesiger Waren Nr. 203522 Diese Preise für Holz- u. Flechtarbeiten...

Leim-Wärm- u. Trockendöfen Wärmplatten, Zink-Zulagen etc.

Das bisher dem Zimmermeister Friedrich Hermann Spindler zu Kreischau gehörige, 4 km von Belg, unmittelbar am Bahnhof Großschän, Station der Belg-Camburger Bahn, belegene Grundstück, bestehend aus Wohnhaus mit Schneidemühle.

Paul Horn, Lackfabrik Hamburg 23 zwei deutsche Reichspatente nach dem Verfahren werden die Poren des Holzes beim Polieren mit spritzfähigem Polierpulver (Lackstoffpulver) gefüllt.

B. Kolcher's Fachschule für Tischler und für gewerbliches Zeichnen Extra-Strasse zu Detmold Ecke Grabenstr.

Erstkl. Tischler-Fach-Kurse Dresden-A. gelehrt: Tischler, Tischlermeister, Zeichner, Grob- u. Klein- u. Werkstätten.

Süddeutsche Schreiner-Fachschule Nürnberg Erstklassige Lehranstalt.

Tischler-Fachschule Blankenburg 1 bis 12 monatliche Kurse zur Ausbildung als Werkführer, Techniker und Zeichner.

Christschreiner als Vorarbeiter, möglichst auf Silberkästen und Glasauffüge eingerichtet...

Rastmacher sowie Helfer stellen noch auf dauernde und lohnende Arbeit ein.

2 Fertigmacher, 1 Feiler u. Schleifer, 1 Bohrer stellt sofort für dauernde Beschäftigung nach ein.

Zu sofort 1 tüchtigen Stuhlbaues auf mahagonie geschweifte Arbeiten für dauernd gesucht.

Tüchtiger Doublirer, der das Doublirieren auf den neuesten Maschinen gut versteht, findet dauernde Beschäftigung.

Stellung sucht für sofort tüchtigen Drehpolierer, der auch Flächen polieren kann u. im modernen Zeigen erfahren ist.

Holzdrehsterei bestehend aus 2 pferd. Motorbetrieb, 3 Drehbänke, 1 Kreisäge u. Holzlager mit fester Stahlfundament, ist anderweitiger Unternehm.

Suche auf sofort 3 tüchtige Korbmacher. Dauernde Beschäftigung auf Mattarbeit.

1 tüchtiger Korbmacher auf Gärtnerkörbe (Mattarbeit) sucht sofort.